

Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis

Hrsg. von Csaba Földes

Supplement; 1 (2003)

Csaba Földes

Interkulturelle Linguistik

Vorüberlegungen zu Konzepten,
Problemen und Desiderata



Universitätsverlag Veszprém
Edition Praesens, Wien
2003



**Studia Germanica
Universitatis Vespriensis
(SGUV)**

Hrsg. von Csaba Földes



Die Zeitschrift versteht sich als international offenes germanistisches Forum und ist gerne bereit, fachwissenschaftliche Studien, Rezensionen, Berichte u. dgl. in deutscher Sprache aus dem Gesamtbereich der Germanistik (Linguistik, Literaturwissenschaft, Deutschdidaktik, Erforschung deutscher Minderheiten etc.) von Wissenschaftler(inne)n aus verschiedenen Ländern zu veröffentlichen.



Sitz der Redaktion

PROF. DR. CSABA FÖLDES
Universität Veszprém
Germanistisches Institut
Füredi u. 2, Pf. 158
H-8200 Veszprém, Ungarn

Redaktionsmitarbeit

HEIDE BAKAI-ROTTLÄNDER und
ATTILA NÉMETH

**Erscheinungsweise und
Bezugsbedingungen**

Die Zeitschrift erscheint zweimal
im Jahr.

Das Jahresabonnement kostet
€ [A] 24,00,- / € [D] 23,30,-
Zu beziehen über Edition Praesens,
Ospelgasse 12-14/4/10,
A-1200 Wien
Fax: (+431) 3324725
E-Mail: edition@praesens.at

**Informationen
im Internet**

unter
www.vein.hu/german/studge.html
sind Inhaltsverzeichnisse
früherer Hefte abrufbar.

**STUDIA
GERMANICA**
UNIVERSITATIS
VESPRIMIENSIS

Herausgegeben von
Csaba Földes

Zeitschrift des Germanistischen Instituts
an der Universität Veszprém
in Zusammenarbeit mit dem Verlag
Edition Praesens (Wien)

Supplement; 1 (2003)

© Die Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte vorbehalten.
Alle eingesandten Manuskripte werden
sorgfältig geprüft
und anonym begutachtet.

Verlag

Universitätsverlag Veszprém
(Veszprémi Egyetemi Kiadó)
Egyetem u. 10, H-8200 Veszprém
Tel./Fax: (+36 88) 422-022/4133
www.vein.hu/kiado
E-Mail: kiado@almos.vein.hu

in Zusammenarbeit mit

Edition Praesens
Verlag für Literatur- und Sprachwissenschaft
Ospelgasse 12-14/4/10, A-1200 Wien
Dr. Michael Ritter KEG
www.praesens.at

Druck

Universitätsdruckerei Veszprém
(Veszprémi Egyetemi Nyomda)
Arbeitsnummer: VE 90/2003

ISSN 1417-4340

ISBN 963 9495 20 4

ISBN 3 7069 0230 3

Inhaltsverzeichnis

1	Hintergrund und Fragenspektrum: Kultur und Interkulturalität als Kodeworte im Wissenschaftsdiskurs	7
2	Rückblick: Ursprünge der Problemstellung	9
2.1	Diachron-linguistische Untersuchungen	12
2.2	Synchron-linguistische Untersuchungen	15
3	Fragestellungen gegenwärtiger Forschungen: Ansätze zur Begründung einer interkulturellen Linguistik	21
3.1	Forschungskontext	21
3.2	Forschungen mit deutschsprachiger Orientierung	25
3.3	Forschungen mit nicht-deutschsprachiger Orientierung	32
4	Konzeptualisierung und Verortung einer inter- bzw. transkulturellen Linguistik: Potenzen und Annäherungen	35
4.1	Problematik der Gegenstandskonstitution	35
4.2	Problematik der Inhalte	45
4.3	Problematik der Terminologie	51
5	Schlussbemerkungen: Interkulturelle Linguistik als „Hyperparadigma“?	55
6	Literatur	61

„Und wenn du ganz dich zu verlieren scheinst, Vergleiche dich! Erkenne, was du bist!“ (J. W. v. Goethe: Torquato Tasso, V. Aufzug, 5. Auftritt. In: Literarische Werke, 10. Bd. Hrsg. von Hermann Böhlau. Weimar 1889, S. 243.)

1 Hintergrund und Fragenspektrum: Kultur und Interkulturalität als Kodeworte im Wissenschaftsdiskurs

„Kultur“ und „Interkulturalität“ sind von zunehmender wissenschaftlicher und politisch-gesellschaftlicher Bedeutung, sie verkörpern Kodeworte des Zeitgeistes. Ihre Thematik hat in der gegenwärtigen Forschung mindestens in fünffacher Hinsicht eine herausragende Rolle erworben: (1) als „kulturalistische Wende“¹ in der Geschichtswissenschaft und in anderen Gesellschaftswissenschaften, (2) in der Hinwendung der Germanistik zu kulturellen Fragestellungen (z.B. bei der Einbeziehung von Identitätsproblemen), (3) bei der Identifizierung von Unterschieden interkultureller Verflechtungen, (4) für die Forschungstendenzen im Bereich der Wechselbeziehungen zwischen Sprache und Kultur und (5) im Hinblick auf Sprache und Kommunikation.

Allerdings handelt es sich bei der Begegnung, der Überlagerung oder der eventuellen Fusion von Kulturen und Sprachen, d.h. beim „interkulturellen“ sprachlichen Austausch um eindeutig komplexere Vorgänge als es Termini bzw. Beschreibungskategorien wie z.B. „Begegnung“ bisher anzudeuten vermögen. Im wissenschaftlichen Diskurs ist dementsprechend auch die Erkenntnis gereift, dass die Schlüsselkategorien selbst, mit denen auf diesem Feld üblicherweise gearbeitet wird, der Reflexion nicht weniger bedürfen als die Phänomene, die man mit ihnen zu erschließen sucht. Werden doch mit Leitbegriffen wie „Kultur“, „Interkulturalität“, „fremd“ und „eigen“ – um nur einige zu nennen – offenkundig keine festen Größen angegeben. Was sie bezeichnen, erscheint aus der Sicht neuerer Forschungen vielmehr weitgehend „konstruiert“, d.h. als prinzipiell variable Resultate fortwährender Abgrenzungs-, Vermittlungs-, Vermischungs- oder auch Überlagerungsprozesse. Daher wäre es ein vordringliches multi-, inter- oder eher: trans-

¹ Vgl. dazu ausführlicher unter 3.2.

disziplinäres² Forschungsdesiderat, diese Prozesse und ihre Veränderungsdynamik zu beschreiben und zu evaluieren. Auch Voraussetzungen, Rahmenbedingungen, Strukturen und Wirkungen müssten sowohl theoretisch als auch empirisch und mit dem nötigen historischen Tiefgang auf breiter Basis systematisch analysiert sowie problemorientiert aufgedeckt werden.

Mein Beitrag will und kann diesem umfassenden Anspruch natürlich nicht voll gerecht werden. Statt einer kompletten – und abstrakten – Programmbeschreibung nach dem Muster eines „Theorien-, Methoden- und Themenhandbuchs“ geht es mir vielmehr darum, in diesem Problemrahmen konstitutive Aspekte des Horizonts, der Konturen und Abgrenzungen einer dezidiert inter- bzw. transkulturellen Ausrichtung der Sprachwissenschaft zu skizzieren und zu hinterfragen, ihre disziplinären Richtungen zu bestimmen sowie über ein inter- bzw. transkulturelles „Paradigma“³ der Linguistik im Hinblick auf Profil, Tragfähigkeit und Reichweite zu reflektieren.

² Zu diesem terminologischen System vgl. NOWOTNY (1997: 178ff.).

³ Zu den „Paradigmen“ als soziale und damit auch historische Konstrukte in der Wissenschaft vgl. KUHN (1996); zum Konzept „Denkstile“ vgl. FLECK (1994).

2 Rückblick: Ursprünge der Problemstellung

„Kultur“ hat bis heute allen Definitionsversuchen „standgehalten“. Selbst in der Anthropologie, jener Wissenschaft, die sich am eingehendsten mit Kultur beschäftigt, ist keine einhellig akzeptierte Kulturauffassung vorhanden, es zeichnen sich lediglich gewisse Definitionsrichtungen ab.⁴ Ihnen zufolge hat sich Kultur in der Auseinandersetzung des Menschen mit seiner natürlichen und sozialen Umgebung herausgebildet. Die Kommunikation spielt als Vermittlerin des Erfahrungsschatzes zwischen den Mitgliedern der Gemeinschaft eine wichtige Rolle, wobei sie immer eine verbale und eine nichtverbale Komponente umfasst. Tradition ist ihrerseits Vermittlerin des historischen Erfahrungsschatzes der Generationen, der in die heutige Kultur einfließt. Anthropologen, Psychologen wie auch Linguisten gehen davon aus, dass Sprachmuster das Denken geprägt haben, was schließlich zu der These führt, dass Denken und Wahrnehmen kulturell beeinflusste Prozesse darstellen. Beispielsweise sind für einen Eskimo sprachlich klare Differenzierungen seiner weißen arktischen Umwelt lebensnotwendig. Er verfügt demzufolge über mehrere⁵

⁴ Bereits vor einem halben Jahrhundert haben KROEBER/KLUCKHOHN (1952: 149) nicht weniger als 164 Definitionen des Kulturbegriffs eruiert. Nach LASKAVCEVA (2002: 283) gibt es mittlerweile „mehr als fünfhundert verschiedene Definitionen“. Zur Problematik moderner Annäherungen an einen Begriff bzw. an ein Konzept von Kultur vgl. IRMSCHER (1996), BHABHA (2000), EAGLETON (2001), BARKOWSKI (2002) und ORT (2003).

⁵ Eine Eskimo-Sprache (Inuit) kennt in der Tat eine Reihe von Wörtern aus dem Begriffsfeld „Schnee“ für verschiedene Schneearten und -qualitäten. Die Quantität der Benennungen betreffend, kursieren jedoch in Forschung und Presse unterschiedliche, meist total übertriebene Zahlen: HERMANN (2003) redet von dreißig, REICHERT (1999: 22–41) von „sehr viel“, eine Reisebeschreibung von fünfzig (<http://www.board-kneiple.de/viewtopic.php?t=1175>; Stand: 15.04.2003), eine Projektankündigung von hundert (Patrizia Pätzold in *TU Berlin intern*, 4/2002), das Wissensportal wartet hingegen schon mit „ca. 200 Vokabeln“ auf, vgl. unter: <http://www.wispor.de/wpx-kul.htm> (Stand: 27.04.2003), genauso auch die Web-Seite unter <http://www.board-kneiple.de/viewtopic.php?t=1175> (Stand: 27.04.2003) wie auch der Linguist GAENG (1971: 137). In manchen Berichten beruft man sich dagegen sogar auf Tausend Schnee-Wörter (vgl. MEISER 2003: 26) oder auf „weit über 1000“ (<http://www.scout.at/wien55/hugo/33/h33-txtGlaspalast.html>; Stand: 20.04.2003). Jedoch gibt es heute nach

Bezeichnungen für Schnee, die ein genaues Erfassen des Phänomens ‚Schnee‘ erlauben und zudem präzise Vorstellungen über die herrschenden klimatischen Bedingungen vermitteln, unter denen diese oder jene Form von Schnee entstanden ist. ‚Kultur‘ wird bei einem solchen Verständnis sehr breit gefasst. Der Begriff beinhaltet nicht ausschließlich das künstlerische Schaffen des Menschen, die Musik, den Tanz, den Film oder die bildenden Künste, sondern er umfasst auch die ordnungspolitischen Systeme, die das Leben einer Gemeinschaft regeln, sowie jene Denk- und Verhaltensmuster, die diesen Systemen zugrunde liegen.

Insgesamt wurde der Kulturbegriff im Laufe der Geschichte von Sprachwissenschaft und Germanistik unterschiedlich und nicht gleichermaßen exakt bestimmt (vgl. GARDT/HAB-ZUMKEHR/ROELCKE 1999: 2). Im Hinblick auf die Topographie von Kultur zeichnen sich mindestens vier⁶ Tendenzen ab:

- Die älteren Geisteswissenschaften haben einen Kulturbegriff geschaffen, der für die wissenschaftliche Begründung der sog. deutschen Kultur- und Sprachnation konstitutiv war.⁷
- Das Lexem ‚Kultur‘ findet oft auch im Rahmen der Wissenschaften, in alltäglichen Zusammenhängen und umgangssprachlich Verwendung und wird als gesellschaftlicher Bewertungsparameter für sprachliche, literarische und sonstige Produkte benutzt.⁸

Expertenmeinungen etwa – immerhin – ein Dutzend, vgl. PULLUM (1991), MILLER (1993: 19), PINKER (1996: 75ff.) und MEISER (2003: 26).

⁶ Die „Enzyklopädie vielsprachiger Kulturbegriffe“ listet nicht weniger als 12 Dimensionen von Kulturtheorien und somit von deren Kulturbegriffen auf, vgl. im Internet unter: <http://www.inst.at/ausstellung/kultbeg.htm> (Stand: 12.04.2003).

⁷ Zu ihren ältesten deutschen Bezügen vgl. LÉNÁRD (2002: 41), zur kulturphilosophischen Perspektive siehe HOLENSTEIN (1998: 313ff.).

⁸ Etwas ist „kulturell bedeutsam“ oder „kultiviert“; vgl. z.B. EAGLETON (2001: 17ff.), HANSEN (2003: 11ff.), SÖKEFELD (2001: 119ff.) und WILLIAMS (1990: 76ff.).

- In den „neueren“ Kulturwissenschaften (Kulturgeschichte, Kultursoziologie, Kulturanthropologie, Ethnologie etc.) wird ein eigener Kulturbegriff verwendet, sodass sich Angehörige einer gesellschaftlichen Gruppe in einem differenzierten System sprachlicher und nicht-sprachlicher Zeichen positionieren, das ihnen als Instanz zur Deutung der Welt und ihrer Situation darin dient, aber auch als Orientierungspunkt für ihr Handeln.⁹
- Die modernen Naturwissenschaften (vor allem die Biologie, die Genetik und die Kognitionswissenschaften) stellen die Frage nach Umwelt und Anlagen, also nach kulturellen Einflüssen und vererbten Verhaltenspositionen neu.¹⁰

Aufgrund der gegebenen Vielfalt von Sprachkulturen kommt hinzu, dass der Begriff der ‚Kultur‘ nicht isoliert von Einzelsprachen und von Kulturgemeinschaften als übergreifendes Konzept aufgefasst werden kann, da er in verschiedenen Sprach- und Wissenstraditionen eine gravierende Mannigfaltigkeit aufweist.¹¹ Eine vor allem deutsche Besonderheit ist zudem die Kontrastierung von ‚Kultur‘ und ‚Zivilisation‘ (vgl. Europäische Schlüsselwörter 1967, S. III, 288ff.). Daher dürfte die pointierte Aussage von WITTEL (1997: 130) wohl auch für die Linguistik gelten:

„Die wohl hinterhältigste Frage, die man einem Kulturwissenschaftler/Volkskundler stellen kann, ist die nach seinem Kulturbegriff.“

Dass ‚Sprache‘ von Mitgliedern einer Kultur- und Kommunikationsgemeinschaft – unter den Bedingungen ihrer spezifischen Lebenspraxis – ständig hervorgebracht und erneuert wird, ist allgemein bekannt: Die mannigfache und komplexe Verschränkung von Sprache als soziale

⁹ Vgl. z.B. EAGLETON (2001: 51ff.), HANSEN (2003: 11ff.), SÖKEFELD (2001: 119ff.) und WILLIAMS (1990: 76ff.).

¹⁰ Vgl. z.B. LUMSDEN/WILSON (1981) und HESCHL (1998).

¹¹ Siehe z.B. die „Enzyklopädie vielsprachiger Kulturwissenschaften“ des Instituts zur Erforschung und Förderung österreichischer und internationaler Literaturprozesse (<http://www.inst.at/ausstellung/enzy/>; Stand: 12.04.2003) oder den Aufsatz von CIPRIANOVÁ (2001: 113ff.).

Erscheinung und¹² von Kultur gehört bereits seit der Antike zum Interessensgebiet der Forscher, die sich mit dem Kulturphänomen *Sprache* auseinandergesetzt haben. Wenn das Untersuchungsobjekt ‚Sprache‘ als Subsystem in Abhängigkeit von außersprachlichen Faktoren und Situationen betrachtet wird, bedarf es sprachexterner Zugriffe, zu denen auch die sog. „kulturhistorische Methode“ zählt (vgl. SCHWEIKLE 2002: 8). Hier werden sprachliche Phänomene zu Daten und Erkenntnissen der Kulturhistorie in Beziehung gesetzt (vgl. Fremd- bzw. Lehnwortfrage).¹³

2.1 Diachron-linguistische Untersuchungen

Die Beschäftigung mit Aspekten der Kultur im Vorfeld bzw. Hintergrund von Sprache erfolgte im Laufe der Forschungsgeschichte aus unterschiedlichen Blickwinkeln und mit einer unterschiedlichen Perspektivierung. Hierbei sind einerseits sprachphilosophische Richtungen hervorzuheben, die vor allem durch HUMBOLDT (1779) repräsentiert wurden und später in der „energetischen Sprachauffassung“ von WEISGERBER (1973) ihre Fortführung erfuhren, nach der jede Sprache eine besondere Art der Erfassung, Gliederung und Gestaltung der Wirklichkeit darstellt, die wiederum jeden Angehörigen einer Sprachgemeinschaft in seinen Auffassungen dieser Wirklichkeit determiniert. Das Thema ‚Universalismus‘ versus ‚Relativismus‘ unter einer kulturanthropologischen Perspektive stand im 20. Jahrhundert vielfach im Fokus des Forschungs-

¹² Der Korrektheit halber muss eingeräumt werden, dass dieses *und* seit dem Postulat von HOCKETT (1950: 113) bei näherem Hinsehen unangemessen ist, denn auch die Sprache gehört zur Kultur: Sie gilt als ein integraler Bestandteil der Kultur (andererseits ist Sprache die Grundlage und Voraussetzung jeder Kultur). Treten doch in der Realität die kommunikativ relevanten Faktoren von Kulturen und Sprachen nicht getrennt, sondern immer im Verbund auf, in einer Komplexion also. Siehe dazu auch: GRUCZA (2000: 22).

¹³ Ferner führt SCHWEIKLE (2002: 8) dazu aus: „Aus dem Wortschatz einer bestimmten Zeit wird auf den zugehörigen Kulturraum, auf einen bestimmten Stand der Sachkultur geschlossen (kulturhistorische Linguistik).“

interesses: An die gegenseitige Abhängigkeit von Sprache und Denken knüpft aus ethno-linguistischer Sicht auch die sog. „Sapir-Whorf-Hypothese“ an, die auf einem sprachlichen Determinismus bzw. einem sprachlichen Relativitätsprinzip beruht (vgl. DÜRBECK 1975).¹⁴

Andererseits verdienen die sprachhistorischen bzw. -vergleichenden Ansätze von BOPP (1833–52) und GRIMM (1848)¹⁵ besondere Beachtung, die durch PAUL (1920: 5) einen Höhepunkt erreichten. Dieser betrachtete die Sprache als Kulturwissenschaft und erkannte, dass in sprachwissenschaftlicher Hinsicht der kulturelle Wert einer Sprache vor allem in der – von PAUL psychologisch fundierten – Semantik verankert ist. Folglich hat sich PAUL die Erforschung der Bedeutung und des Bedeutungswandels zur Aufgabe gestellt.¹⁶ Ferner haben PAULS Forschungen u.a. zu den kultur-geographischen und kultur-morphologischen Arbeiten von FRINGS (1956) und anderen Wissenschaftlern geführt. Diese kultursoziologischen Fragestellungen gelten einerseits als Abkömmlinge der Mundartforschung, andererseits weisen sie aber Berührungspunkte zur Geistesgeschichte auf (vgl. HELBIG 1986: 29ff., 2002: 30ff.). FRINGS (1956: 24) suchte nachzuweisen, wie eng die Sprachgeschichte mit der Kulturgeschichte verflochten ist und dass somit Sprachgrenzen als Kulturgrenzen und Sprachräume als Kulturräume gelten. Schließlich ging es ihm um eine Kultur-morphologie auf geographischer Grundlage, zu der neben der

¹⁴ Über die neuen Sichtweisen empirischer Linguisten in Bezug auf das Prinzip der „sprachlichen Relativität“, die gängige universalistische Positionen in Frage stellen wie auch über ihre Wurzeln in der idealistischen Philosophie des 18. Jahrhunderts referiert WERLEN (2002). Sein Werk gibt zugleich einen informativen Überblick über die Diskussion um das Verhältnis von Sprache, Mensch und Welt schlechthin.

¹⁵ Vgl. seine berühmte Aussage: „Es gibt ein lebendigeres Zeugnis über die Völker, als Knochen, Waffen und Gräber, und das sind ihre Sprachen“ (GRIMM 1848: 5). Sprachgermanisten wie NEUMANN (1984: 30) beanstanden sogar die deutliche Kulturorientiertheit seiner Darlegungen: „Ist doch mehr von der Kultur- und Stammesgeschichte indoeuropäischer und germanischer Völkerschaften die Rede denn von der nationalen Sprache als eigenem Gegenstand.“

¹⁶ Über das Schaffen Hermann PAULS vgl. BARTSCHAT (1996: 22ff.) und BURKHARDT/HENNE (1997).

Sprachwissenschaft auch andere Fachdisziplinen beizutragen hatten, soweit sie geographisch arbeiteten. Für FRINGS (1956: 26) war Sprache „ein geschichtsgeschichtlich bedingtes soziales Gebilde, keine organische Bildung“, was auf sein „kulturdynamisches“ Forschungsziel hindeutete, das eigentlich außerhalb des Sprachlichen liegt in der „Ordnung, die der Kulturraum und seine Verknüpfungen bestimmen“ (1956: 29). In diesem Sinne trägt die Sprachwissenschaft zu einer allgemeinen Kulturmorphologie¹⁷ bei und gewinnt neue und übergreifende Gesichtspunkte, anhand deren die deutsche Sprachgeschichte – als Ausdruck deutscher Kulturgeschichte und deutscher Kulturentwicklung – ihr eigenes Profil zu gewinnen hat (FRINGS 1956: 29).¹⁸ Die gegenwärtige Historiolinguistik entdeckt immer mehr die sprachwissenschaftliche Relevanz der Kultur(geschichte).¹⁹ So ist in den letzten dreißig Jahren die Sprachgeschichtsschreibung bestrebt, ihren Gegenstandsbereich auf die Sozialgeschichte auszuweiten, indem Veränderungen des Sprachsystems in Beziehung zu gesellschaftlichen Veränderungen gesetzt werden (vgl. z.B. das Buch von WELLS 1990). In der jüngsten Zeit versucht die Sprachgeschichtsschreibung sogar, den historiographischen Gegenstand über die Sozialgeschichte im engeren Sinne hinaus auf die Kulturgeschichte auszudehnen. Somit bedeutet Sprachgeschichtsschreibung heute, den Wandel sprachlicher Phänomene vor dem Hintergrund der Geschichte u.a. der Philosophie, der Religion, des politischen Denkens, der gesellschaftlichen Institutionen, der Kunst (in Sonderheit der Literatur) und der

¹⁷ HUTTERER (1990: 85ff.) bemühte sich in einer seiner Arbeiten theoretisch wie methodologisch um die Kulturmorphologie einer deutschen „Sprachinsel“, nämlich der „Schwäbischen Türkei“ in Südungarn, indem er „Befunde der Dialektologie, der Namenforschung und der Volkskunde sowie der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Siedlungen“ zusammenführt.

¹⁸ Diese kultursoziologisch orientierte Sprachbetrachtung wurde auch von MAURER (1934) nachhaltig vertreten, der bestrebt war, die Kulturmorphologie von FRINGS und die volkskundliche Arbeitsweise der Mundartforschung zu verbinden (vgl. HELBIG 1986: 30f., 2002: 31f.).

¹⁹ Vgl. z.B. die Beiträge von REICHMANN (1992: 192ff.) und SONDEREGGER (1992: 111ff.).

sozialen Entwicklungen, bis hin zu einer ‚Geschichte der Mentalitäten‘ und einer ‚Alltagsgeschichte‘²⁰ zu beschreiben und zu explizieren.²¹

2.2 Synchron-linguistische Untersuchungen

Nachdem sich die „strengen“ Strukturalisten und die Generativisten für das Thema Kultur nicht ausgesprochen interessierten, befasst sich nun eine Reihe moderner (synchroner) Studienrichtungen – wenngleich meist eher indirekt – mit dem Phänomen der kulturellen Bedingtheit von ‚Sprache‘. Beispielsweise hat die Psycholinguistik²² aus der struktura-

²⁰ An dieser Stelle sei im Hinblick auf eine Nachbardisziplin die theorie- und problemorientierte sog. „Annales-Schule“ der französischen Historiographie erwähnt, die sich vermehrt durch Interkulturalität und Interdisziplinarität (in Richtung Geographie, Ökonomie, Linguistik, Psychologie, Ethnologie etc.) auszeichnete. Sie wandte sich von der herkömmlichen politischen Ereignisgeschichte ab und widmete sich überpersonalen Formen und Phänomenen der Geschichte. In diesem Zusammenhang wurden dauerhafte Strukturen, langsam sich wandelnde Konjunkturen und handlungsleitende Mentalitäten mit dem Ziel rekonstruiert, ganze Gesellschaften zu beschreiben (vgl. ERBE 1979 und MIDDELL/SAMMLER 1994).

²¹ Vgl. dazu den Band von GARDT/HAB-ZUMKEHR/ROELCKE (1999): Darin wird versucht, die drei schwer erfassbaren Begriffe ‚Sprache‘, ‚Geschichte‘ und ‚Kultur‘ in der Historizität der Sprache, d.h. in der Veränderlichkeit und Veränderbarkeit der Sprache zu beleuchten und die Bedeutung des gewandelten Kulturbegriffs – „Kultur als umfassendes Orientierungssystem sprachlicher und nichtsprachlicher Zeichen“ (1999: 3) – für die Sprachgeschichtsschreibung theoretisch zu umreißen und empirisch zu belegen. Wie schillernd der Kulturbegriff auch in diesem Zusammenhang sein kann, wird nicht zuletzt dadurch deutlich, dass der Sammelband – wie REKO (2002: 112) in seiner Rezension bemerkte – nicht weniger als zwanzig Definitionen von ‚Kultur‘ enthält.

²² Die traditionelle Bedeutsamkeit des Spannungsfelds zwischen Kultur und Psycholinguistik wird etwa auch dadurch deutlich, dass es in der sowjetischen Spracherwerbsforschung und Psycholinguistik eine wichtige Richtung namens „kulturhistorische Schule“ gab, die auf VYGOTSKIS Werk

listischen Bedeutungstheorie der Merkmalsemantik (vgl. NIDA 1979) als Gegenentwurf die „Prototypentheorie“ entwickelt. Dabei handelt es sich um eine Lehre von der sog. „Familienähnlichkeit“ von Exemplaren, die bestimmten Kategorien zugeordnet werden. Außerdem erfolgt eine Auseinandersetzung mit den mentalen Bildern der in jeder Kultur anderen alltagssprachlichen Kategorien (wie etwa Gefäße, Vögel etc.) und mit Begriffen (wie Fortbewegung, Geschehen etc., vgl. ROSCH 1973: 328ff., HURFORD/HEASLEY 1983: 85 und 98ff.). FILLMORES Programm einer „Scenes-and-Frames“-Theorie (1977) versucht – als eine poststrukturalistische kognitive Semantik – die Bedeutung von Wörtern im Zusammenhang mit den lebensweltlichen Situationen zu verstehen, in denen diese verwendet werden. Zusammenhänge sollen darin hergestellt werden durch die Annahme von „scenes“ (typischen Konstellationen) und „frames“ (quasi Wortfeldern), die mental miteinander verbunden sind. Unter „scene“ wird ein sich wiederholender, zusammenhängender Ausschnitt der Realität verstanden, mit dem wir durch eigene Erfahrung oder durch die Erfahrungen anderer vertraut sind (wie Orte: Küche, Garten etc., Handlungen wie: Essen, Umziehen etc., institutionelle Strukturen: Arbeit, Schule etc., psychische Zustände wie: Ungeduld, Enttäuschung etc.). Es handelt sich also um erlebte Situationen, d.h. um zusammenhängende Segmente menschlicher Überzeugungen, Handlungen, Erfahrungen und Vorstellungen. Mit „frame“ wird ein System sprachlicher Wahlmöglichkeiten bezeichnet, die mit einer bestimmten „scene“ in Verbindung gebracht werden können (wie „Küche“ – Ofen, Geschirr etc.). „Scenes“ sind also mit den zugehörigen „frames“ gedanklich assoziiert. Ein Universalitätsanspruch wäre aber fehl am Platze: Ist doch in interkulturellen Relationen oft festzustellen, dass hinter einer „scene“ in den einzelnen Sprachen nicht dieselben „frames“ stehen, d.h. dass „frames“-„scene“-Korrespondenzen nicht isomorph sind. Schließlich kann die *scenes-and-frames*-Semantik eine neue Sicht auf zahlreiche Phänomene (wie Spracherwerb, diskursive Kohärenz, selektionale Restriktionen, Metaphern, Synonymie, Polysemie etc.) eröffnen, die für eine interkul-

„Denken und Sprechen“ (im Original erschienen: 1934) zurückging (vgl. VYGOTSKIJ 2002).

turelle Linguistik von hoher Priorität sind. Der allgemeine Forschungstrend geht momentan stark in Richtung kognitiver Themenstellungen. Als Beispiel kann die „cultural schema theory“ genannt werden (vgl. STRAUSS/QUINN 1999), die eine kognitive Annäherung an die Frage bietet, wie kulturelles Wissen mental repräsentiert ist. Kulturelle Schemata sind demnach mentale Strukturen, die es einem Individuum ermöglichen, perzeptuelle und konzeptionelle Informationen seiner Kultur zu speichern sowie kulturelle Erfahrungen und Ausdrücke zu deuten. Das heißt, kulturelle Schemata liefern „Schablonen“ als Hilfen zur Interpretation kultureller Phänomene.

Die russische Ethnopsycholinguistik (vgl. SOROKIN 1993, 1998) stellt mit ihrer „Lakunen-Theorie“ m.E. brauchbare Methoden für interkulturelle Forschungen bereit, etwa zur Operationalisierung, Beschreibung und Typologisierung potenzieller Kommunikationsprobleme, die von der jeweiligen Kultur abhängig sind. Dennoch wird sie in der westeuropäischen und amerikanischen Forschung kaum beachtet.²³ Ausgangspunkt dieses Modells sind das fremdkulturelle Textverstehen und die Problematik der Verständigung zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen. Mit dem Schlüsselbegriff ‚Lakune‘ sind bestimmte Lücken im Text gemeint, z.B. nicht-äquivalente Lexik oder andere kulturelle Spezifika: ‚Lakunen‘ gelten aber auch ganz allgemein als ein Terminus zur Bezeichnung dessen, was in der einen Kultur vorkommt, nicht jedoch in einer anderen. Dabei werden nicht lediglich sprachliche, sondern auch kulturelle Eigenheiten berücksichtigt: Somit sind ‚Lakunen‘ nicht nur Signale spezifischer Realia, sondern auch spezifischer Prozesse und Zustände, die der usuellen Erfahrung des Trägers einer anderen Sprache/Kultur widersprechen (vgl. ANTIPOV/DONSKICH/MARKOVINA/SOROKIN 1989: 85 und 96). Zu den sprachlichen, kommunikativen und kulturellen (sowohl inter- als auch interkulturellen) ‚Lakunen‘ liegen inzwischen eine elaborierte Typologie ihrer möglichen Manifestationsarten und Ansätze zu ihrer Vernetzung vor (vgl. MARKOVINA 1993).

²³ Begrüßenswerte Ausnahmen bilden z.B. ERTELT-VIETH (1990), SCHRÖDER (1994) und HIPFL (2002). Vgl. auch die informative Übersicht von ERTELT-VIETH (1988).

Die Spannbreite einer „kulturbewussten“ Sprachwissenschaft ist heute sehr groß.²⁴ An dieser Stelle seien lediglich drei germanistische Beispiele genannt: (1) Die linguistische „Kulturemtheorie“ von OKSAAR (1988) vergleicht kulturenübergreifende abstrakte Einheiten, sog. „Kultureme“ miteinander. Diese sind Verhaltenseinheiten (im Kommunikationsakt), die sich in verschiedenen Kulturen in unterschiedlicher Form, unterschiedlicher Häufigkeit und in unterschiedlichen kommunikativen Situationen manifestieren. Solche Kultureme sind z.B. dass man sich grüßt, sich verabschiedet, Dank sagt, Gefühle ausdrückt oder verheimlicht etc. Ihre Realisierung erfolgt mit kommunikativen Mitteln, die „Behavioreme“ genannt werden und verbal, parasprachlich, non-verbal oder extraverbal sein können (OKSAAR 1988: 28). Die Realisierung von Kulturemen zeigt in den verschiedenen Sprachkulturen selbstverständlich Unterschiede. (2) Auf der Semantik basierend, sind Programme neuer kultursensitiver Forschungsrichtungen im Entstehen, wie etwa (in der Germanistik) die Forderung von HERMANN (1994) nach einer sog. „linguistischen Anthropologie“.²⁵ Diese soll sich aufgrund des Leitgedankens, dass jede menschliche Kultur und Subkultur ihre eigene Anthropologie hat, auf eine „linguistisch-philologische historische Beschreibung sprachgeprägter Menschenbilder“ (1994: 32) konzentrieren. (3) In der Metalexikographie werden Studien zu den kulturellen Bezügen von Wörterbüchern offeriert. So erarbeitet die Monographie von HAB-ZUMKEHR (2001) im Kontext von Sprach- und Theoriegeschichte, Sozial- und Bildungsgeschichte eine – nach einem modernen Kulturbegriff ausgerichtete – Geschichte der Wörterbücher im deutschen

²⁴ Vgl. beispielsweise die Stellungnahme von GRUCZA (2000) zum Thema Kultur aus der Sicht der modernen angewandten Linguistik.

²⁵ In der allgemeinen und in der anglistischen Sprachwissenschaft gibt es indes eine bereits einigermaßen etablierte „linguistic anthropology“ (vgl. z.B. HICKERSON 1980 und DURANTI 1997) bzw. „anthropological linguistics“ (vgl. z.B. die seit 1959 erscheinende Zeitschrift *Anthropological Linguistics* und die mittlerweile 79 Bände zählende Reihe *Oxford Studies in Anthropological Linguistics* der Oxford University Press). Außerhalb der „großen“ Sprachkulturen hat z.B. SALZMANN (1997) eine einschlägige Studie in Prag auf Tschechisch vorgelegt.

Sprach- bzw. Kulturraum und weist nach, wie verschiedene Kulturkonzepte (mit allen den Lexikographen zur Verfügung stehenden Mitteln) in den Wörterbüchern gefördert werden.

Ein indirektes Indiz dafür, dass der Aspekt ‚Kultur‘ für die Linguistik zunehmend zu einem relevanten oder gar zentralen Thema wird, ist etwa die Tatsache, dass die zweite, bearbeitete Auflage des sprachwissenschaftlichen Lexikons von GLÜCK (2000: 388f.) nun einen ausführlichen Artikel „Kultur“ aufweist, während die erste Auflage (GLÜCK 1993) noch kein solches Lemma enthielt. Mithin gibt es in der Sprachwissenschaft immer mehr Ansätze und Projekte, die – wohl nicht zuletzt unter dem Einfluss angelsächsischer Forschung – als „kulturwissenschaftlich“ bezeichnet werden können und den interdisziplinären Kontakt suchen, insbesondere mit den Sozialwissenschaften.

3 Fragestellungen gegenwärtiger Forschungen: Ansätze zur Begründung einer interkulturellen Linguistik

3.1 Forschungskontext

Bereits vor fast sechs Jahrzehnten hatte MALINOWSKI (1944: 5) als Begründer der britischen Sozialanthropologie zwar vorausgesagt, dass die Linguistik der Zukunft im Zeichen der Kultur stehen werde, es ist aber dennoch in der Forschung bis vor kurzem kaum einmal das Postulat eines dezidiert „kulturbewussten“ sprachwissenschaftlichen Paradigmas erhoben worden. Eine verstärkte Beschäftigung mit der spezifischen Symbiose von Sprachen und Kulturen (u.U. mit dem Ziel, eine einschlägige – mehr oder minder autonome²⁶ – Subdisziplin zu konstituieren), ist in der Sprachwissenschaft erst seit einigen Jahren zu beobachten und wohl deshalb nur in wenigen Veröffentlichungen anzutreffen.

Zwar sind etwa folgende wissenschaftliche Disziplinen bzw. Subbereiche mehr oder weniger fest in den akademischen Diskurs integriert:²⁷ (1) eine – bislang vorrangig literaturwissenschaftlich geprägte – interkulturelle Germanistik (vgl. WIERLACHER 1987);²⁸ (2) eine interkulturelle Literaturwissenschaft (vgl. SCHEIFFELE 1999);²⁹ (3) eine in-

²⁶ Es kann sich nur um eine relative Autonomie handeln, denn im Hinblick auf die Linguistik lautet die Devise derzeit ohnehin: „Vernetzung statt Autonomie“ (vgl. FINKE 2002: 39).

²⁷ PFEIFFER (2002: 151) prangert die exzessive „Interkulturalisierung“ aller möglichen Themen“, die „übermäßige Vermarktung des Interkulturellen“ wie auch die „Trivialisierung des Begriffs ‚interkulturell‘ nicht ganz zu Unrecht an. Als Extrembeispiel bezieht er sich auf solche Publikationen wie eine Studie über die Linkshändigkeit deutscher und ägyptischer Kinder unter dem Titel „Linkshändigkeit: interkulturelle Vergleiche“ (SWELAM 1989). Was das Spektrum an skurrilen Themen zur Interkulturalität betrifft, kann ich aus meinem Fundus den Aufsatz von FAULTSICH/SCHÄFFNER (1996) erwähnen, der sich „interkulturellen Konzepten heutiger Pornographie“ widmet.

²⁸ Vgl. z.B. das entsprechende Fachgebiet an der Universität Bayreuth im Internet unter: <http://www.uni-bayreuth.de/departments/intergermfach/home.php> (Stand: 13.04.2003).

²⁹ Siehe etwa den Arbeitsschwerpunkt Interkulturelle Literaturwissenschaft an der Universität Hannover im Internet unter: <http://www.fb1s.uni-hannover.de/sdls/kreutzer/gil/> (Stand: 13.04.2003).

terkulturelle Philosophie (vgl. WIMMER 2000);³⁰ (4) eine interkulturelle Medienwissenschaft (vgl. GROßKLAUS 1996);³¹ (5) eine interkulturelle Theologie (vgl. SILLER 2000);³² (6) eine interkulturelle Psychologie (vgl. THOMAS 1999);³³ (7) eine interkulturelle Pädagogik/Bildung (vgl. AUERNHEIMER 1995);³⁴ (8) eine interkulturelle Sprachdidaktik (vgl. ROCHE 2001);³⁵ (9) eine interkulturelle Hermeneutik (vgl. HAMMERSCHMIDT 1997);³⁶ (10) eine interkulturelle Publizistik (vgl. HAARMANN 1987);³⁷ (11) eine interkulturelle Stilforschung (vgl. SCHRÖDER 1995); (12) eine interkulturelle Geschlechterforschung (vgl. SCHLEHE 2001);³⁸ (13) eine interkulturelle/transkulturelle Psychiatrie (vgl. HEGEMANN/SALMAN 2001);³⁹ (14) eine interkulturelle Soziologie (vgl. MEY 1997); (15) eine interkulturelle Ethik (vgl. BOHLKEN 2002);⁴⁰ (16) eine inter-

³⁰ Vgl. die Homepage der Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie unter: <http://www.int-gip.de/> (Stand: 13.04.2003).

³¹ Siehe im Internet unter: <http://v.hdm-stuttgart.de/seminare/workshop/grosskl.htm> (Stand: 02.05.2003).

³² Vgl. z.B. das Internet-Angebot der Kommission Theologie Interkulturell an der Universität Salzburg unter: http://www.sbg.ac.at/tfd/theologie_interkulturell/home.htm (Stand: 13.04.2003).

³³ Siehe auch im Internet unter: <http://www.med.uni-heidelberg.de/psych/medpsych/zip.html> (Stand: 13.04.2003).

³⁴ Vgl. etwa die Homepage der Arbeitsstelle Interkulturelle Pädagogik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster unter: <http://www.uni-muenster.de/InterkulturPaedagogik/> (Stand: 13.04.2003).

³⁵ Siehe auch die WWW-Seite der Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht unter: <http://www.ualberta.ca/~german/ejournal/ejournal.html> (Stand: 13.04.2003).

³⁶ Vgl. im Internet <http://www.iudicium.de/katalog/077-2.htm> (Stand: 27.04.2003).

³⁷ Siehe im Internet <http://www.fu-berlin.de/einrichtungen/fachbereiche/pol-soz/puk/asakip.html> (Stand: 27.04.2003).

³⁸ Siehe im Internet <http://www.uni-trier.de/zip/kiig.htm> (Stand: 27.04.2003).

³⁹ Vgl. im Internet <http://www.charite.de/psychiatrie/forschung/transkulturelle.html> (Stand: 02.05.2003).

⁴⁰ Siehe im Internet <http://soemz.euv-frankfurt-o.de/mail-archive/interkulturell2/index.html> (Stand: 02.05.2003).

kulturelle Ästhetik (vgl. RÖSCH 2002);⁴¹ (16) eine interkulturelle Kommunikation (vgl. EHLICH 1996)⁴² bzw. (17) eine interkulturelle Wirtschaftskommunikation (vgl. MÜLLER 1993)⁴³ oder (18) eine interkulturelle Wissenskommunikation (vgl. ANTOS 2003);⁴⁴ (19) eine interkulturelle Ökonomie (vgl. OBERENDER/OKRUCH 2000);⁴⁵ (20) ein interkulturelles Management (vgl. HASENSTAB 1999);⁴⁶ (21) ein interkulturelles Marketing (vgl. MENNICKEN 2000);⁴⁷ (22) eine interkulturelle Ethnologie (vgl. KOHL 2000);⁴⁸ (23) eine interkulturelle Mediation (vgl. SCHRAMKOWSKI 2001);⁴⁹ (24) eine interkulturelle Ikonographie;⁵⁰ (25)

⁴¹ Vgl. im Internet <http://www.tu-berlin.de/fb2/fadi/hr/Wunderkasten.htm> (Stand: 27.04.2003).

⁴² Vgl. z.B. die Homepage des Forums Interkulturelle Kommunikation unter: <http://www.intercultural-network.de/> (Stand: 13.04.2003) und die des Graduiertenkollegs Interkulturelle Kommunikation an der Universität des Saarlandes unter: <http://romanistik.phil.uni-sb.de/IK/graduiertenkolleg/> (Stand: 13.04.2003).

⁴³ Vgl. etwa die Homepage des Fachgebiets Interkulturelle Wirtschaftskommunikation an der Friedrich-Schiller-Universität Jena unter: <http://www2.uni-jena.de/philosophie/iwk/> (Stand: 13.04.2003) und die neue Zeitschrift „Wirtschaftsdeutsch International“ im Internet unter: <http://www.wirtschaftsdeutsch-international.de/> (Stand: 13.04.2003).

⁴⁴ Vgl. den Magisterstudiengang „Interkulturelle Wissenskommunikation (Berufsorientierte Linguistik im interkulturellen Kontext)“ an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg im Internet unter: <http://www.blik.uni-halle.de/> (Stand: 04.05.2003).

⁴⁵ Vgl. im Internet <http://www.mpp-rdg.mpg.de/okruch6.html> (Stand: 27.04.2003).

⁴⁶ Siehe auch die WWW-Seiten <http://www.exportimport.de/strategien/interkulturelles.htm> (Stand: 13.04.2003) und <http://www.zim.hs-bremen.de/> (Stand: 13.04.2003).

⁴⁷ Siehe im Internet <http://www.it-marketingpartner.de/interkurtmarketing.htm> (Stand: 02.05.2003).

⁴⁸ Siehe im Internet <http://www.waxmann.com/index2.html?kat/425.html> (Stand: 03.05.2003).

⁴⁹ Vgl. im Internet <http://mediation.sw2.euv-frankfurt-o.de/> (Stand: 02.05.2003).

ein interkulturelles Strafrecht (vgl. HÖFFE 1999);⁵¹ (26) ein interkulturelles Weltkriminalrecht (vgl. HADDENBROCK 2002); (27) eine interkulturelle Depressionsforschung (vgl. KRONES 2001)⁵² oder gar (28) eine interkulturelle Zahnmedizin (vgl. GOPEL 2001).⁵³ In der Sprachwissenschaft scheint dagegen der Ruf nach einem interkulturellen Paradigma weniger intensiv auszufallen. KRUMM/MÜLLER-JACQUIER (2002: 137) meinen sogar, dass Linguisten wie Helmut Glück in zeitgenössischen Veröffentlichungen „die Notwendigkeit einer interkulturellen Perspektive für die Sprachwissenschaft in gewisser Weise bestritten“ haben.⁵⁴ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang sodann, dass selbst im kürzlich erschienenen Sammelband von BENTHIEN/VELTEN (2002) unter dem programmatischen Titel „Germanistik als Kulturwissenschaft“ die sprachwissenschaftliche Komponente des Faches überhaupt nicht vorkommt. Viele sprachwissenschaftliche Strömungen versuchen sogar, kulturelle Faktoren bewusst auszuklammern: So bemühen sich etwa manche Richtungen der Pragmatik um eine Erschließung kulturenunabhängiger Universalien im Sprechhandeln des Menschen; vgl. die Überlegungen von GRICE (1980), der kulturenunabhängige Konversationsmaximen postulierte. Obwohl mittlerweile die Universalität dieser Maximen vielfach in Frage gestellt wurde, versetzen die Verteidiger der Maximen diese in den Zustand einer derartigen Abstraktion, dass ihre

⁵⁰ Siehe im Internet http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/medienprojekt/Archiv.KVV/WS99_00/vorl2.html (Stand: 02.05.2003).

⁵¹ Vgl. im Internet <http://docserver.digizeitschriften.de/digbib3/servlet/digbib?template=view.html&id=32009&startpage=59&endpage=59&image-path=http://imageserver.digizeitschriften.de/cgi-bin/letgifsfly.cgi&image-subpath=/278&image-subpath=278&pagenumber=59&imageset-id=278> (Stand: 27.04.2003).

⁵² Siehe im Internet <http://www.tectum-verlag.de/8228text.htm> (Stand: 02.05.2003).

⁵³ Vgl. etwa die Bundesarbeitsgemeinschaft interkulturelle Zahnmedizin und Oralprophylaxe (BAIZO) (http://www.infodienst.bzga.de/migration/angebote/01_06/mundgesundheits.htm; Stand: 02.05.2003).

⁵⁴ Aus den von KRUMM/MÜLLER-JACQUIER (2002: 137) am genannten Ort problematisierten Ausführungen von GLÜCK (1998: 5) konnte ich allerdings nicht ganz zur gleichen Schlussfolgerung gelangen.

Inhalte und Aussagen immer mehr verloren gehen, wie z.B. bei HERINGER (1994).

3.2 Forschungen mit deutschsprachiger Orientierung

Als Beispiele für die wenigen deutschsprachigen Publikationen linguistischer Provenienz mit kultursensitiver Ausrichtung sind zunächst die Aufsätze von HERMANN (1996) bzw. HERMANN/ZHAO (1996), die Sammelbände von KNIFFKA (1995), SCHRÖDER/KUMSCHLIES/GONZÁLEZ (2001) und KUBE/UNRATH-SCHARPENACK (2002) sowie der Handbuchartikel von HERMANN (2003) zu nennen.⁵⁵ Die diesen Bemühungen zugrunde liegenden Ansätze, Paradigmen und Instrumentarien sind allerdings recht heterogen. In manchen Fällen kann man sich sogar kaum des Eindrucks erwehren, dass der terminologische Rückgriff auf das seit der sog. „kulturalistischen Wende“ in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts (vgl. HARTMANN/JANICH 1998)⁵⁶ so beliebte Schlagwort *Kultur* – samt seinen Ableitungen und Komposita – bisweilen kein hinreichend ausgearbeitetes und wirklich kohärentes sprachwissenschaftliches Konzeptfeld bezeichnet, sondern im Wesentlichen an jene „Wort-Konjunktur“ anknüpfend lediglich einem Modetrend folgt.

HERMANN (1996: 339) geht davon aus, dass sich die Essenz einer interkulturellen Germanistik durch den Blickwinkel manifestiert, unter dem sie ihre Gegenstände auswählt und analysiert. Auch die Linguistik

⁵⁵ Das Postulat einer „sprachorientierte[n] Kulturwissenschaft“ erscheint z.B. bei LORENZ (1997: 286ff.) lediglich rudimentär und eher im Kräftefeld fremdsprachendidaktischer Überlegungen.

⁵⁶ LINKE (2003: 37) merkt zu Recht an, dass die Kulturalisierung der Wissenschaften eigentlich schon mit dem vornehmlich von RORTY (1967) hervorgerufenen sog. „linguistic turn“ der Geistes- und Naturwissenschaften eingesetzt hat: Das Interesse an Sprache bzw. an der sprachlichen Verfasstheit von Welt und die damit verbundene Hinwendung zur Ebene der Symbolisierungen (und parallel dazu die Infragestellung der Ebene der „Realitäten“) wurden jedoch „ausgerechnet in der Linguistik als der direkten Bezugswissenschaft kaum registriert“.

schließt er in die interkulturelle Germanistik ein, sofern sie ihren Gegenstand „hinsichtlich seiner Kulturgebundenheit und aus der Perspektive einer anderen Kultur betrachtet“ (HERMANNNS 1996: 339). Die Hauptarbeitsgebiete der von ihm ins Auge gefassten interkulturellen Linguistik sind Semantik und Pragmatik (HERMANNNS 1996: 339f. und HERMANNNS/ZHAO 1996: 414), anders als in der strukturalistisch geprägten kontrastiven Linguistik, wo Phonetik und Grammatik dominierten.

Das Buch von KNIFFKA (1995) bringt deutsch- und englischsprachige Beiträge und dokumentiert Erfahrungen bzw. Erkenntnisse des Verfassers, die er während seiner längeren Lehrtätigkeit als Linguist im arabischen Raum und in China gewonnen hat. Dementsprechend beschäftigt sich das Gros der Aufsätze mit „durch Fremdsprachenunterricht etablierte[m] Kulturkontakt“ (1995: 71), nur einige Beiträge sind onomastisch-kulturkontrastiven Fragestellungen gewidmet. Zu dem von KNIFFKA (1995) als „kulturkontrastive Linguistik“ apostrophierten Gegenstandsfeld gehören drei Teilbereiche von linguistisch relevanter Differenz: (a) disparate Sprachen, (b) unterschiedliche Weisen der Verwendung und des Erwerbs von Sprachen sowie (c) unterschiedliche Weisen der metasprachlichen Reflexion bzw. der wissenschaftlichen Behandlung von Sprachen. Dabei befasst sich KNIFFKA (1995) in erster Linie mit Themenbereich (b), der ja auf die Unterschiedlichkeit der Verwendungs- und Erwerbsweisen von Sprache in soziokulturellen Zusammenhängen gerichtet ist. Dieser Untersuchungsaspekt des kulturellen Kontrastes wird als das *Novum* seiner Arbeit bezeichnet. Das Hauptanliegen des Bandes besteht also darin, zu einer extensionalen Definition des Gegenstandsbereichs kulturkontrastiver Linguistik auf induktivem Wege durch die exemplarische Behandlung von Daten beizutragen. KNIFFKAs zentrale diesbezügliche Hypothese (1995: 65) lautet: „Grammatiktheorie, Sprachtypologie und andere ‚systemlinguistische‘ Perspektiven reichen als Bezugswissenschaft für die Beschreibung des Kulturkontakts grundsätzlich nicht aus.“ Aus den von ihm präsentierten Überlegungen ergibt sich eine grundlegende Rolle der Pragmatik/Sprachverhaltenstypologie für die Beschreibung des Sprach- und Kulturkontrasts. Insgesamt hatte KNIFFKA (1995: 25) jedoch nicht vor, ein weiteres „neues“ Teilfach der Linguistik zu etablieren: Er betonte, dass es sich „wie eh und je um Linguistik“ handelt, „vielleicht am ehesten um

soziolinguistische und anthropologisch-linguistische Fragestellungen, keineswegs um einen neuen Zweig des Fachs“ (1995: 25). Gleichwohl räumt er ein, dass derzeit die Voraussetzungen dafür noch nicht vorliegen (KNIFFKA 1995: 25). So dürfte es weniger darum gehen, dass KNIFFKA das nicht für notwendig bzw. erstrebenswert hielt, sondern vielmehr darum, dass es einstweilen, angesichts des noch recht bescheidenen Forschungsstandes, nicht möglich war. Schließlich wurde mit folgenden Maximen gearbeitet (KNIFFKA 1995: 17):

„Bei kulturkontrastiver Linguistik handelt es sich um (a) kontrastive deskriptive Linguistik, die sich mit dem Kulturkontrast als Objekt der Beschreibung und Interpretation beschäftigt und um (b) kulturkontrastive *angewandte* Linguistik, wenn es um Fremdsprachenunterricht in Situationen mit kulturellem Kontrast geht.“⁵⁷

Der von SCHRÖDER/KUMSCHLIES/GONZÁLEZ (2001) herausgegebene Sammelband deklariert zwar „Linguistik als Kulturwissenschaft“, sein Inhalt vermittelt jedoch – ungeachtet zahlreicher verdienstvoller Beiträge zu heterogenen Themen – kein explizites Bild von der Linguistik als Kulturwissenschaft oder gar einer interkulturellen Linguistik. Das Vorwort erwähnt die im Buchtitel angegebene Denkrichtung überhaupt nicht (S. 9–10) und die Gliederung des Inhaltsverzeichnisses in „Lexik, Stilistik, Textlinguistik, Fachsprachen, Kontaktlinguistik, Sprachvergleich und Spracherwerb“ (S. 5–7) lässt nichts spezifisch Kulturwissenschaftliches erkennen, sodass allein der knapp gehaltene Werbetext auf dem Rückumschlag mit dem Titel korrelierende Erwartungen weckt:

„Sprache ist immer an Kultur gebunden. Die Vielfältigkeit der Beiträge spiegelt dementsprechend den Trend der Entwicklung der Linguistik zur Kulturwissenschaft wider und bietet Anregungen nicht nur für Linguisten, sondern für alle, die mit Sprache zu tun haben, vom Fremdsprachendidaktiker über den Literaturwissenschaftler und Übersetzungswissenschaftler bis hin zum Kommunikations- und Kulturwissenschaftler.“

⁵⁷ Übersetzung dieses Zitats aus dem Englischen, wie auch die aller nachfolgenden nicht-deutschsprachigen Passagen, von mir [C.F.]. Hervorhebung im Original.

Doch diese Aussage des Umschlagtextes könnte praktisch auf jedes sprachwissenschaftliche Werk zutreffen.

Der Band von KUBE/UNRATH-SCHARPENACK (2002) beruht auf der Feststellung, dass der „Cultural turn“, wie in zahlreichen Einzelphilologien, so auch in der Slawistik nicht ohne Echo geblieben ist. Bei der Diskussion um ein „kulturwissenschaftliches Paradigma“ (2002: 8) möchte der Band „zumindest zwei Strömungen der kulturwissenschaftlichen Linguistik“ veranschaulichen:

- Einerseits sind es Forschungen, die mit unterschiedlicher Intensität an philologische Traditionen anknüpfen, die sich dem Studium von Kulturen in ihren mannigfaltigen Manifestationen (wie Sprache, Kunst, Religion, Sitten etc.) gewidmet haben. Solche Projekte sind freilich ab ovo einem kulturwissenschaftlichen Ansatz verpflichtet.
- Andererseits handelt es sich um Forschungen, die mehr der Richtung „Cultural Studies“ zuzuordnen sind, insofern sie sprachwissenschaftliche Fragestellungen mit Untersuchungen zum „way of life“ von Kulturen und Subkulturen verbinden.

KUBE/UNRATH-SCHARPENACK (2002: 9) betonen, dass „Cultural Studies“ universalistisch verfahren und dass sie (statt ‚Kultur‘ einerseits mit ‚Nationalkultur‘ und andererseits mit ‚hoher Kultur‘ zu identifizieren) als „kulturell signifikante Objekte“ diverse Quellen des Alltags, der materiellen Güter, der instrumentellen Kommunikation etc. in ihrer Vielgestaltigkeit in Subkulturen erschließen. Somit werden diese Quellen auch zu einem „wesentlichen Objektbereich der kulturwissenschaftlichen Linguistik“. Ferner konstatieren KUBE/UNRATH-SCHARPENACK (2002: 10), dass „eine – in aller paradigmatischen Offenheit – kulturwissenschaftliche Linguistik“ Sprache, Kommunikation und Text demnach als „Teil und Ausdruck von Kultur“ betrachtet. Sie will Sprache „nicht nur systematisch beschreiben, sondern zur ‚kulturellen Entzifferung‘ von Gemeinschaften und Epochen beitragen“.

Vor diesem Hintergrund erweckt die von Peter RASTER kürzlich vorgelegte Monographie hohe Erwartungen, zumal sie den „Aufbau einer interkulturellen Linguistik“ (RASTER 2002: Vorwort) anstrebt.

Für sein Projekt beansprucht der Verfasser zunächst die von der interkulturellen Philosophie übernommene Unterscheidung in zwei konstitutive Gesichtspunkte, unter denen die Konzeption einer interkulturellen Linguistik – im Weiteren: IL – betrachtet werden soll:

- (a) dem Gesichtspunkt der Interkulturalität der Sprachen und
- (b) dem Gesichtspunkt der Interkulturalität der Sprachwissenschaft.

Erst beide Forschungsrichtungen zusammen definieren den Gesamtbereich einer IL. Dementsprechend handelt es sich unter (a) um eine Forschungsrichtung, die auf die Interkulturalität der Sprachen bezogen ist. In dieser Funktion analysiert die IL die von der jeweiligen Kultur bedingte Verschiedenheit der Erscheinungs- und Gebrauchsweisen von Sprachen. Folglich soll die IL als *Linguistik der Interkulturalität* „zunächst all das“ untersuchen, „was aus sprachwissenschaftlicher Sicht an dem Phänomen der Kulturverschiedenheit festgestellt werden kann“ (RASTER 2002: 9). Unter (b) versteht RASTER eine Forschungsrichtung, die sich auf die *Interkulturalität der Linguistik* bezieht, die sich also von der Einsicht leiten lässt, dass die Sprachwissenschaft selbst in verschiedenen Kulturen auf verschiedene Weise existiert. Da diese Traditionen untereinander meistens inkommensurabel sind, spielen, so RASTER (2002), für die Konstitution einer IL im Sinne von (b) die nichtwestlichen Formen der Linguistik (die indische, die arabische, die chinesische etc.) eine entscheidende Rolle. Unter diesen wiederum nimmt – wie er ausführt – die indische Sprachwissenschaft eine prominente Stellung ein. In diesem Zusammenhang konzentriert sich RASTER auf die indische Sprachwissenschaft in ihrem Verhältnis zur westlichen Linguistik. Wesentliche Themenkomplexe, die hierbei zur Diskussion stehen, sind die lang anhaltende und noch nicht abgeschlossene Wirkung der indischen Sprachwissenschaft auf die westliche und die Möglichkeit einer Anwendung von Erkenntnissen der indischen Sprachwissenschaft im Bereich der heutigen sprachwissenschaftlichen Forschung und Lehre, wobei eindeutig die Syntax das zentrale Anliegen der Analysen RASTERs ist.

Nach RASTER (2002) besitzen die beiden Formen von IL hinsichtlich des Gesamtsystems der Sprachwissenschaft einen unterschiedlichen Status: Als *Linguistik der Interkulturalität* ist die IL ein Teil des bestehenden Wissenschaftsparadigmas der Linguistik. Dagegen ist die Konzeption einer Linguistik, die sich auf ihre eigene Interkulturalität bezieht, nicht in gleicher Weise in das bestehende Paradigma der Linguistik einzuordnen; sie gilt vielmehr als systemtranszendent. Bei der Definition des Phänomenbereichs IL weist RASTER (2002) darauf hin, dass sich in neuerer Zeit (etwa in den letzten dreißig Jahren) in der Linguistik einzelne Forschungsrichtungen mit interkultureller Zielsetzung herausgebildet haben. Diese Richtungen sind nicht „der Linguistik als solcher, sondern einzelnen Teilgebieten der Linguistik wie der Pragmatik, der Kommunikationstheorie, der Sprachsoziologie und der Fremdsprachendidaktik⁵⁸ zugeordnet“ (RASTER 2002: 1). „Klassische Kernbereiche“ der Linguistik sollen hingegen laut RASTER (2002: 2) vom Zustandekommen neuer interkultureller Forschungsrichtungen nicht betroffen sein: „Es gibt keine interkulturelle Grammatik, Syntax oder Phonologie“. Daraus wird gefolgert: „So wie nun bisher keine Notwendigkeit bestand, klassische Kernbereiche der Linguistik mit dem Beiwort ‚interkulturell‘ zu versehen, so bestand auch keine Notwendigkeit, dies für die Linguistik als Ganzes zu tun“ (RASTER 2002: 2).

Gleichwohl will RASTER (2002: 3ff.), ähnlich wie die Verfasser von Vorläufer-Publikationen (z.B. KNIFFKA 1995: 25), die IL nicht als eine eigene sprachwissenschaftliche Teildisziplin verstanden wissen, lediglich als eine „Forschungsrichtung“ (RASTER 2002: 4), die er wie folgt definiert:

„Addition der klassischen systemlinguistischen Behandlung des Kulturkontrasts und der modernen Behandlung dieses Phänomens aus pragmalinguistischer und sprachsoziologischer Sicht unter Berücksichtigung der wechselseitigen Abhängigkeit beider Komponenten“ (RASTER 2002: 4 und 9).

⁵⁸ Mein Kommentar: Sofern sie als Disziplin überhaupt zur Linguistik gerechnet werden kann.

Für das System einer IL führt RASTER (2002: 13ff.) in einem zweiten Analyseschritt eine weitere grundlegende Unterscheidung ein. Diese ergibt sich aus der Annahme zweier unterschiedlicher Erscheinungsweisen von Kultur: Erstens, wie sich eine Kultur anderen (Kulturen) präsentiert; zweitens wie eine Kultur sich selbst darstellt. Diese Distinktion wird mit den hier unter (a) und (b) zusammengefassten zwei Formen von IL verknüpft. Beide Unterscheidungsdimensionen bringen weitere Oppositionen hervor, nämlich den Gegensatz der *eigenkulturellen* und der *fremdkulturellen* Erscheinungsweise, sowohl auf *Sprachen* als auch auf *Sprachwissenschaften* bezogen. Folglich treten zweimal zwei Gegensatzpaare in Erscheinung: (a) *Verschiedenheit von Sprachen* vs. *Verschiedenheit von Sprachwissenschaften*; (b) *die eigenkulturelle Erscheinungsweise von Phänomenen* vs. *der fremdkulturellen Erscheinungsweise von Phänomenen* (RASTER 2002: 13). So gesehen, entstehen für eine IL vier Forschungsfelder, von RASTER (2002: 14) *Phänomenologien* genannt:

- (1) *Phänomenologie der Sprache aus der Innenperspektive*: Untersuchung der besonderen Erscheinungsweisen von Sprachen in ihren Ursprungskulturen
- (2) *Phänomenologie der Sprache aus der Außenperspektive*: Untersuchung der besonderen Erscheinungsweisen von Sprachen fremder Kulturen
- (3) *Phänomenologie der Sprachwissenschaft aus der Innenperspektive*: Untersuchung der besonderen Erscheinungsweisen von Sprachwissenschaften in ihren Ursprungskulturen
- (4) *Phänomenologie der Sprachwissenschaft aus der Außenperspektive*: Untersuchung der besonderen Erscheinungsweisen von Sprachwissenschaften fremder Kulturen.

Das von RASTER (2002: 14f.) vorgestellte Modell ist zweifellos progressiv und vermag dem behandelten Problemfeld für weitere systematisierende sowie synthetisierende Forschungen Impulse zu verleihen. Nichtsdestotrotz ist den referierten Postulaten von RASTER (2002) m.E.

nicht gänzlich zuzustimmen, was in Abschn. 4.1 ausführlich dargelegt werden soll.

3.3 Forschungen mit nicht-deutschsprachiger Orientierung

Verglichen mit der oben thematisierten deutschen Forschung existieren zum Beispiel im englischsprachigen Bereich, quantitativ gesehen, bereits mehr instruktive Komponenten für die „cross-cultural linguistics“. Dazu sei angemerkt, dass im neuen Übersichtsartikel von HERMANN (2003) dennoch behauptet wird: „den Begriff *cross-cultural linguistics* oder eine synonyme englische Bezeichnung scheint es bisher nicht zu geben.“

Man kann in diesem Kontext exemplarisch auf das Werk von PALMER (1996) hinweisen, das der Linguistik ein in mehrerer Hinsicht differenziertes kulturwissenschaftliches Programm bietet, indem es eine Synthese von linguistischer Anthropologie („Boasian Linguistics“, „Ethnosemantics“, „The Ethnography of Speaking“ etc.) und holistischer Kognitionslinguistik (besonders R. W. Langacker, G. Lakoff und M. L. Johnson) anstrebt. Dabei wendet PALMER seine „cultural theory“ auf eine Reihe aufschlussreicher Fallstudien an. Auch die Bücher von WIERZBICKA (1991, 1992 und 1997) zur interkulturellen Pragmatik und Semantik oder die sprachhistorische Monographie von KELLEY (1992) über den Sprachwandel verdienen eine Hervorhebung.⁵⁹ WIERZBICKA (1992) verknüpft ihre universalistische semantische Konzeption mit Fragen der kultursensitiven Derivation semantischer Einheiten. KELLEYS Werk (1992) handelt davon, wie die in den Sprachen verborgenen metaphorischen Elemente freigelegt, entschlüsselt und zur Herausfindung vor- und frühgeschichtlicher Zusammenhänge eingesetzt werden können. Der

⁵⁹ Die in Kreisen der Fremdsprachen-Didaktiker als „Klassiker“ angesehene Monographie von LADO (1957) deutet jedoch höchstens mit ihrem Titel „Linguistics across Cultures“ auf eine unmittelbare Nähe zu dem hier diskutierten Gegenstandsbereich hin. Vielmehr versucht sie inhaltlich die damals in der Sprachwissenschaft bereits einigermaßen etablierte Kontrastivität in die Theorie des Fremdsprachenunterrichts zu integrieren. Wobei sie auch die Rolle der kulturellen Einbettung von Sprachen hervorhebt.

Verfasser hebt hervor, dass der Linguist zur Entdeckung resp. Verifizierung solcher Zusammenhänge nicht nur über Kenntnisse der Struktur möglichst vieler Sprachen verfügen muss, sondern dass ihm auch die Mythologien und Symbol-Kategorien der verschiedenen Kulturen vertraut sein müssen, weil diese zur Erschließung und Deutung der in allen Sprachen reichlich verwendeten Metaphern unverzichtbar sind. Der amerikanische Slawist ŠIPKA (2003) geht hingegen synchron vor und erarbeitet eine tentative Taxonomie derjenigen interkulturellen Differenzen in slawischen Sprachen heraus, die sich auf Unterschiede zwischen den verschiedenen slawischen Kulturen zurückführen lassen.

In der akademischen Lehre⁶⁰ kommt den „cross-cultural linguistics“ gleichfalls eine zunehmende Bedeutung zu. Aber auch dort stehen wirklich konsistente und umfassende Definitionen, Instrumentarien sowie Theorien noch aus.

Präliminarien zu einer IL tauchen in anderen Wissenschaftskulturen gleichfalls auf, wobei die Spannweite ihrer Positionierungen, Perspektivierungen, Erkenntnisinteressen und Inhalte recht groß und heterogen ist. So hat sich z.B. in der russischen Slawistik, vor allem in Moskau, neuerdings (teilweise an den Kognitivismus angelehnt und in der Grundtendenz neohumboldtianisch) eine sog. „Weltbildlinguistik“ herausgebildet, welche das sprachliche Bild der Welt („jazykovaja kartina mira“) nachzuzeichnen sucht (vgl. EISMANN/DEUTSCHMANN 2000). Es gibt auch Ansätze für eine „kulturologičeskaja lingvistika“ (= kulturologische Linguistik); vgl. die Monographie von ELIZAROVA (2000), die sich dem Studium der kulturellen Komponenten in der Bedeutung von Sprach- und Kommunikationseinheiten auf verschiedenen Ebenen widmet. In Polen propagiert etwa das Institut für germanische Philologie an der Universität Stettin/Szczecin auf seiner Homepage (<http://germ.univ.szczecin.pl/ZJN>, Stand: 17.03.2003), dass die *lingwistyka inter-*

⁶⁰ Vgl. z.B. den Kurs von M. Lynne Murphy im Frühjahr 1997 und den von Jeannette Denton im Frühjahr 2001, die beide an der Baylor University in Texas lehren; siehe jeweils die ausführliche Thematik im Internet unter: http://www3.baylor.edu/~M_Lynne_Murphy/syl4306.html bzw. unter: http://www3.baylor.edu/~Jeannette_Denton/CrossCultural.htm (Stand: 24.02.2003).

kulturowa (= interkulturelle Linguistik) zu seinen Schwerpunkten gehört. Eine Definition oder eine Inhaltsbestimmung erfolgt dabei allerdings nicht, sodass unklar bleibt, was man genau darunter zu verstehen hat. Ferner wurde z.B. am 25. November 1998 an der Universität Breslau/Wrocław eine Tagung unter dem Titel „Słowiańska lingwistyka międzykulturowa“ (= Slawische interkulturelle Linguistik)⁶¹ abgehalten.

Da also vorerst weder Problemstellungen noch Fragedimensionen noch Verstehensprobleme und Grenzen einer IL eindeutig feststehen, muss überraschen, dass z.B. in manchen bundesdeutschen Prüfungsordnungen eine „interkulturelle Linguistik“ bereits als feste Größe fungiert und in der Sprachwissenschaft zu den vorgeschriebenen „Stoffgebieten“ gehört. Vgl. die vom Bremer Senator für Bildung und Wissenschaft festgelegten Prüfungsanforderungen für das Unterrichtsfach Französisch und das Unterrichtsfach Spanisch: http://www.bildung.bremen.de/sfb/bildung/lasl/p_frz.pdf bzw. http://www.bildung.bremen.de/sfb/bildung/lasl/p_spa.pdf, Stand: 24.02.2003).

⁶¹ Untertitel: Konferenz über slawische Lexikologie und Morphologie.

4 Konzeptualisierung und Verortung einer inter- bzw. transkulturellen Linguistik: Potenzen und Annäherungen

4.1 Problematik der Gegenstandskonstitution

Fasst man – wie HANSEN (2003: 39) – ‚Kultur‘ als eine Menge von „Standardisierungen“ auf, „die in Kollektiven gelten“, geraten sowohl Kommunikation als auch Sprache ins Blickfeld.⁶² Denn Standardisierungen müssen doch kommuniziert werden, um Gemeinschaften zu konstituieren, wobei auch Standardisierungen selbst zeichenhaft und dadurch kommunikativ sind. Kulturelle Entzifferung geschieht also mittels der Erforschung und/oder der Interpretation von Kommunikation und Sprache. Zu den Anliegen solcher interkulturell-linguistischen Vorhaben sollte also gehören: Sprache in ihren kulturellen Umfeldern als Kommunikations- und Deutungsmittel heuristisch zu beschreiben, um jeweils ein Stück Kultur zu entziffern (vgl. KUBE/UNRATH-SCHARPENACK 2002: 12). Außerdem wird Kommunikation immer durch die Erstsprache (Muttersprache) und/oder durch eine Zweitsprache (Fremdsprache) geleistet, folglich muss es Aufgabe der Sprachwissenschaft sein, ver-

⁶² Gleichwohl gibt es mitunter besondere Konstellationen, in denen Sprache und Kultur nicht Hand in Hand gehen. In diesem Zusammenhang kann ich Ansichten wie etwa der von SZABÓ (1987: 524) nicht zustimmen, dass nämlich „eine Volksgruppe solange lebt, wie sie ihre Sprache bewahren kann, sobald sie sie jedoch aufgibt, verlässt, hört ihre eigenständige ethnische Existenz auf und [die Volksgruppe] kann folglich auf der Bühne der Geschichte keine Rolle mehr spielen“. Denn empirische Erfahrungen zeigen, dass kulturelle Traditionsmuster – mit ihren sozial- und individualpsychologischen Implikationen – oft fester und dauerhafter verankert sind als die zugehörige Sprachlichkeit. Viele Angehörige von Minderheiten sind nämlich als Folge einer bereits im großen Stil erfolgten Sprachumstellung (mit dem geläufigen englischen Terminus: language shift) der „ethnischen Muttersprache“ nicht mehr oder nur noch rudimentär mächtig, sie fühlen sich aber dennoch kulturell mit ihrer ethnischen Gruppe verbunden. Etwas vereinfacht gesagt, handelt es sich in solchen Fällen bei Ungarndeutschen (oder bei Russlanddeutschen etc.) um Personen bzw. Sprechergruppen mit bereits primär ungarischer (bzw. russischer usw.) Sprache, aber mit – noch – dominanter deutscher Kultur. In ähnlicher Weise kann man etwa die Pennsylvaniadeutschen heute immer weniger als eine „Sprach-“, vielmehr nur als „Kulturinsel“ bezeichnen (vgl. FÖLDES 2002a: 135).

schiedene Kommunikationsformen (sprachliche und nicht-sprachliche Zeichensysteme) in ihrer jeweiligen Einbettung in kulturelle Kontexte zu analysieren sowie Formen und Funktionen von Sprache in realer Kommunikation – etwa bei interkulturellen Kontakten – zu erforschen.⁶³ Dementsprechend stellen neben der Kultur auch Diskurs, Text, Medialität und Kommunikation wichtige Basis-Kategorien einer so verstandenen IL dar. Schwerpunktmäßig sollte die Verwendung sprachlich-kommunikativer Praktiken in ihrem sozial-kulturellen Kontext im Vordergrund stehen, wobei satz- bzw. textübergreifende, funktionale und verwendungsorientierte Herangehensweisen zu bevorzugen wären.

Etwas vereinfacht gesagt, soll es sich bei der „Philosophie“ einer IL darum handeln, die „Kulturenbedingtheit“ (germanistisch-)linguistischer⁶⁴ Betätigung verstärkt zu reflektieren und die Beschäftigung mit dem Kulturphänomen (deutsche) Sprache im Hinblick auf System, Verwendung und Funktion aus einer „eigen-“ und „fremdkulturellen“ Perspektive vorzunehmen sowie die Vielfalt ihrer Wechselbeziehungen als Bereicherung zu identifizieren. In einem derartigen interkulturellen Forschungsbereich ist allerdings sowohl der begriffliche als auch der terminologische Bestand vielschichtig und kompliziert. Um hier nur einen Teilaspekt anzusprechen, schließe ich mich den Worten der rumäniendeutschen Schriftstellerin Herta MÜLLER an: „Fremd ist für mich nicht das Gegenteil von bekannt, sondern das Gegenteil von vertraut. Unbekanntes muß nicht fremd sein, aber Bekanntes kann fremd wer-

⁶³ Beispielsweise wäre es eine spannende Forschungsaufgabe, welche neuen Kommunikationsformen durch die „interkulturelle Kommunikation“ ermöglicht werden. Im Übrigen informiert etwa der von APELTAUER (2002) herausgegebene Sammelband über ein breites Feld diverser Untersuchungsthemen, -ziele und -aktivitäten gegenwärtiger interkultureller Kommunikationsforschung. UHLISCH (1995) betrachtet indes Aspekte des Verhältnisses interkulturelle Kommunikation und Fremdsprachenunterricht.

⁶⁴ Ob es überhaupt eine autonome „germanistische Linguistik“ gibt, soll hier nicht näher thematisiert werden, vgl. dazu die aufschlussreichen Ausführungen von KERTÉSZ (2001b: 505ff.).

den“.⁶⁵ Ich denke, man müsste also die wechselseitige „Fremdheit“ von zwei (oder mehr) Sprachkulturen ausloten (und deren quasi unvermittelbare Fremdheit für Nicht-Eingeweihte) angemessen darstellen.

Derzeit trifft man noch beim Stichwort IL – besonders in der deutschsprachigen Fachliteratur – auffallend viele Unklarheiten, Unstimmigkeiten und Unausgegrenztheiten an.

Eine gewisse Konfusion wird z.B. dadurch deutlich, dass die englische Attribuierung *cross-cultural* von manchen Linguisten schlicht und einfach mit dem deutschen Adjektiv *kontrastiv* gleichgesetzt wird. So hieß z.B. eine Lehrveranstaltung des deutschen Anglisten Karlfried Knapp im Wintersemester 2002/2003 an der Philosophischen Fakultät der Universität Erfurt auf Englisch „cross-cultural linguistics I“, auf Deutsch jedoch „kontrastive Linguistik I“.⁶⁶

Auch die Status-Beurteilung einer IL ist nicht unproblematisch. Die meisten Forscher fordern im Hinblick auf IL keine autonome Disziplin (KNIFFKA 1995: 25, KUBE/UNRATH-SCHARPENACK 2002: 10; RASTER 2002: 3). Und auch HERMANN (2003) betont: „Das ist weder eine neue Art von Linguistik noch auch ein neues Teilfach der Linguistik“. Dennoch spricht er von „Subdisziplinen“ (für die er IL als „Oberbegriff“ ansetzt). Hingegen attestiert ULSAMER (2002: 237) der „interkulturelle[n] Linguistik“ den Stellenwert einer „Teildisziplin der Linguistik“.⁶⁷

Ferner gibt es gravierende Unsicherheiten z.B. bezüglich der disziplinären Handlungsfelder bzw. der Bezugs- und Zuständigkeitsgebiete einer IL. Wenn RASTER (2002: 1) etwa meint, dass die Kernbereiche der Sprachwissenschaft von interkulturellen Annäherungen nicht tangiert würden und daher z.B. keine „interkulturelle Grammatik“ auf der Tagesordnung stehe, übersieht er die durchaus schon nachweisbaren substan-

⁶⁵ Vgl.: Der Fremde Blick oder Das Leben ist ein Fuz in der Laterne. Göttingen: Wallstein-Verlag 1999, S. 11.

⁶⁶ Siehe im Internet unter: <http://www.uni-erfurt.de/sprachwissenschaft/lehveranstaltungen/WS02-03/knapp-KontrastiveLinguistik.html> (Stand: 12.02.2003).

⁶⁷ KOVÁCS (2002: 77) weist sogar schon der „Interkulturalität“ den Status einer „Disziplin“ zu, während sie m.E. als ein (disziplinenübergreifendes) Konzept einzustufen ist.

ziellen Ansätze einer „interkulturellen Grammatik“. So geht ZEMB anhand seiner „Vergleichenden Grammatik Französisch-Deutsch“ (1978–1984) weit über eine reine Kontrastierung grammatischer Oberflächenstrukturen hinaus, indem er im Hinblick auf die von ihm berücksichtigten beiden Sprachen die Beziehung zwischen Sprache und Denken, d.h. einer durchaus kulturdifferenten Beziehung, der „Verbindung von Hochbau (*grammaire*) und Tiefbau (*pensée*)“ in zwei areal benachbarten Sprachen⁶⁸ nachzuvollziehen sucht (vgl. ZEMB 1990: 283). Bei seinem neuen „kulturkontrastiven“ Verfahren, das – etwa durch die Aufdeckung eines grammatischen Verhältnisses zwischen „Fremdem“ und „Eigenem“ – interkulturellen Bezügen auf diachron-sprachlicher Ebene nachgeht, rückt der Faktor ‚Interkulturalität‘ unübersehbar in den Mittelpunkt. Bei EHNERT (1988) findet man gleichfalls interkulturell fundierte Überlegungen zu einer kulturkontrastiven Grammatik. Diese will, in Anlehnung an die horizontal-vergleichende Methode konventioneller kontrastiver Grammatiken, mittels einer quasi kultursemantischer Vorgehensweise – statt syntaktischer bzw. syntaktisch-semantischer Sprachvergleiche – kulturspezifische Sprachhandlungen untersuchen und erfassen bzw. daraus „linguodidaktische“ Schlussfolgerungen (EHNERT 1988: 303) ableiten. HERNIG (2000: 79) betont ausdrücklich, dass diese „kulturkontrastiven Grammatiken in besonderem Maße interaktional und damit interkulturell fundiert sein müssen und daher genauso *interkulturelle Grammatiken* sind“ [Hervorhebung im Original]. Explizite Forderungen und Beschreibungsansätze einer genuin interkulturellen Grammatik finden sich z.B. bei GÖTZE (1993: 7ff. und 1994). Ferner gibt es außer den von RASTER (2002: 1f.) genannten vier linguistischen Teilbereichen (Pragmatik,

⁶⁸ Was die Anfänge der geistesgeschichtlichen Dimensionen des Deutschen und des Französischen als Sprache und als Kultur anbetrifft, hat BRÜHL (1995) in einer besonders nachhaltig beachteten Monographie die Genesis der beiden Völker behandelt, d.h. die Entstehung Deutschlands und Frankreichs aus der gemeinsamen fränkischen Wurzel des Reiches Karls des Großen. Er prüfte einen Zeitraum frühmittelalterlicher Geschichte Westmitteleuropas unter dem Gesichtspunkt: Seit wann kann man wirklich von einem Selbstbewusstsein der ost- und der westfränkischen Reichsteile sprechen?

Kommunikationstheorie, Sprachsoziologie und Fremdsprachendidaktik)⁶⁹ viele weitere, in denen das interkulturelle Paradigma seit einiger Zeit markant vorhanden ist. Man denke beispielsweise an die interkulturelle Textlinguistik⁷⁰ (die m.E. korrekter als ‚interkulturelle Text- und Gesprächslinguistik‘ zu bezeichnen wäre), da CLYNE (1993) bereits – neben der interkulturellen Pragmatik – den Terminus *interkulturelle Textlinguistik* etabliert hat.⁷¹ Beide „Forschungsrichtungen“ ordnet er der „interkulturellen Diskursforschung“ zu und konzipiert eine interkulturelle Textlinguistik aus drei Bestandteilen: (1) die „kontrastive Textlinguistik“, in der die Merkmale muttersprachlicher Texte derselben Textsorten (z.B. im Deutschen und im Finnischen miteinander verglichen werden; etwa bei Übersetzungen), (2) die „Interlanguage Textlinguistik“, die sich mit Merkmalen der Texte in einer Zielsprache beschäftigt, die von Nicht-Muttersprachlern verfasst werden und (3) die „interkulturelle interaktive Textlinguistik“, die sich mit Interaktionen in der Form eines Textes und einer Antwort auf den Text (z.B. Briefwechsel, wissenschaftliche Berichte) befasst. Als Interaktanten werden dabei Sprecher verschiedener Muttersprachen betrachtet (CLYNE 1993: 4f.). Mittlerweile nehmen die interkulturellen Zugänge im zeitgenössischen Diskurs einen immer wichtigeren Platz ein, wie etwa die neuen Ansätze in der Text(sor-ten)linguistik zeigen, die sich mit der kulturellen Geprägtheit von

⁶⁹ HERMANN (2003) zählt drei „Subdisziplinen“ auf, deren Wichtigkeit auch ich unterstreiche: Pragmatik, Semantik und Semiotik.

⁷⁰ Stellenweise zeigen sich auch Ansätze einer interkulturellen Stilistik (vgl. SCHRÖDER 1995) und einer interkulturellen Übersetzungswissenschaft (vgl. VERMEER 1987: 545). Zur Kritik VERMEERS siehe ZOJER (2001: 53).

⁷¹ Aber auch schon vor CLYNE gab es Denkanstöße für eine interkulturelle Textlinguistik. Beispielsweise unterschied SPILLNER in einem Aufsatz (1981: 241f.) zwischen „Kontrastiver Textlinguistik“ und „Kontrastiver Textologie“. Während sich erstere auf einen sprachensübergreifenden Vergleich allgemeiner Textualitätsmerkmale bezog, kontrastierte letztere Charakteristika von Textsorten auf allen Sprachebenen. Im Rahmen der „Kontrastiven Textologie“ erörterte SPILLNER folgende Methoden und Verfahren des interlingualen und interkulturellen Textvergleichs: den „Übersetzungsvergleich“ und darüber hinaus die „Paralleltextanalyse“, in der „der methodische Rahmen des Übersetzungsvergleichs weit überschritten wird“.

Textsorten und kommunikativen Genres befassen und dabei auch interkulturell-vergleichende Projekte durchführen. (Siehe FIX 1998, KRAUSE 2000, DREWNOWSKA-VARGÁNE 2001 und zahlreiche Beiträge im HSK-Band von BRINKER/ANTOS/HEINEMANN/SAGER 2000–2001 sowie im Sammelband von FIX/HABSCHIED/KLEIN 2001). Texte verdienen die zunehmende Aufmerksamkeit der Linguistik anscheinend nicht zuletzt aufgrund ihrer besonderen kulturellen Eigenheiten. Denn spätestens seit den Publikationen des amerikanischen Kulturanthropologen GEERTZ (1983) ist bekannt, dass (literarischen) Texten – über ihre individuelle Hervorbringung hinaus – auch ein Anteil an der kulturellen Bedeutungsproduktion zufällt. Mithin sind sie mehr als lediglich individuelle (literarische) Texte, enthalten sie doch verschlüsselte kulturelle „Botschaften“ und Aufschlüsse über die betreffende Gesellschaft.

Da hier nicht lediglich von interkultureller Textlinguistik, sondern auch von einer interkulturellen Gesprächs- oder Diskurslinguistik die Rede sein soll, muss man das in den letzten zehn Jahren entworfene Konzept der „kommunikativen Gattungen“ (vgl. LUCKMANN 1988, AUER 1999 und GÜNTNER 2001) für eine IL in Betracht ziehen. Die Ausgangsfrage dabei ist, wie gesellschaftliches Wissen in Form (welcher) kommunikativer Gattungen aktiviert und vermittelt wird. Die Forschung hat herausgefunden, dass kommunikative Gattungen in dem Sinn kulturspezifisch sind, dass sie trotz typologisch ähnlicher äußerer Formen (z.B. Vortrag, Sprechstunde etc.) intern recht unterschiedlich strukturiert sind, d.h. voneinander abweichende thematische Relevanzsetzungen und Verweise auf Erfahrungs- und Handlungsschemata besitzen.

Als mit der Text- und Gesprächslinguistik wesensverwandter linguistischer Teilbereich ist überdies die kritische Diskursanalyse (in Anlehnung an die *critical discourse analysis* angloamerikanischer Provenienz) für interkulturell-linguistische Fragestellungen bedeutsam: Denn sie versucht zu zeigen, welche zusätzlichen Inhalte in sprachlichen Texten verborgen sein können. Ausgangspunkt ist, dass sprachliche Kommunikation als ein Teil gesellschaftlicher Realität fungiert und es wird angestrebt, Ergebnisse sprachlicher Analyse in ihren sozialen Kontext einzubinden. Daher bezieht man gedankliche Strukturen (wie Vorurteile und Stereotype) mit ein und setzt sich mit dem Charakter von Diskursen als Konstruktions- und Interpretationsprozessen durch Sprach-

produzenten und -rezipienten auseinander, d.h. mit Aspekten der sprachlich-kommunikativen Konstruktion, etwa von Identitäten (vgl. FAIRCLOUGH/WODAK 1997).

Mir scheint der in Abschn. 3.2 zitierte RASTER'sche Definitionsversuch einer IL (2002: 4 und 9) revisions- bzw. ergänzungsbedürftig zu sein. Gleiches gilt für die Gegenstandskonstituierung der⁷² IL bei HERMANN'S (1996) und HERMANN'S/ZHAO (1996: 414), wo behauptet wird, IL sei

„eine kontrastive Linguistik, die auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Kulturen abhebt, weil sie Sprachen als konstitutive Komponenten von Kulturen ansieht, und die deshalb an Zusammenhängen zwischen Sprachen und anderen Komponenten von Kulturen interessiert ist“.

An einer anderen Stelle ergänzt HERMANN'S:⁷³

„*Sprache* und *Kultur* sind daher Grundbegriffe dieses Teilbereichs der Linguistik. Von den kulturellen Unterschieden und Gemeinsamkeiten sind besonders diejenigen wichtig, die das (kollektive) Denken, Fühlen, Wollen in verschiedenen Kulturen und Gesellschaften ausmachen. Darum ist auch *Mentalität* ein Zentralbegriff der interkulturellen Linguistik; denn Mentalität ist das habituelle (usuelle) Denken, Fühlen, Wollen in sozialen Gruppen.“

In einem demnächst erscheinenden Handbuchbeitrag liefert HERMANN'S (2003) indes eine etwas andere Definition:

„Linguistik ist dann interkulturelle Linguistik, wenn sie bei Bestimmung und Beschreibung ihres Gegenstandes Sprache a) auf die Kulturgebundenheit von Sprachen, b) auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten verschiedener Sprachkulturen achtet.“

Nach meiner Ansicht sind diese in ihren Ansätzen zweifellos konstruktiven Definitionsversuche von RASTER (2002: 4 und 9), HERMANN'S/ZHAO (1996: 414) und HERMANN'S (2003) unbedingt durch die Kon-

⁷² HERMANN'S (1996) und HERMANN'S/ZHAO (1996) bedienen sich durchweg des bestimmten Artikels.

⁷³ Quelle: Hauptseminar „Interkulturelle Linguistik“ von Fritz Hermanns an der Universität Bayreuth, gesehen im Internet am 13.11.2002 unter: www.uni-bayreuth.de/departments/linglit/www-ws9900/daf_i.htm.

zeptualisierung der vielschichtigen – und wahrlich interkulturellen – Kontakt-Problematik zu komplettieren (vgl. FÖLDES 2002a). Denn neben dem Phänomenfeld des in den Definitionen thematisierten Kulturkontrasts scheint mir die Dimension der Sprachen- und Kulturenkontakte für den Gegenstandsbereich einer IL ebenfalls konstitutiv zu sein. Günstig wäre also auch eine Fokussierung auf die Wechselbeziehungen bzw. auf die evidenten und latenten Kontaktkonfigurationen und -manifestationen zwischen den Sprach(variätät)en sowie die Beschreibung kultureller Überschneidungssituationen, z.B. im Falle von vielen bi- bzw. multilingualen „Grenzminderheiten“. Präsentiert sich hier doch ein interkulturell-linguistisches Gegenstandsfeld par excellence. So könnte man wohl einer heute oft anzutreffenden Situation wissenschaftlich ziel- und sachangemessen beikommen, in der sich Kulturen und Sprachen in zunehmendem Maße und in vielfältiger Weise begegnen und sogar durchdringen, und das auf allen Ebenen und Abstraktionsstufen – von der phonetisch-phonologischen Ebene ganz bis zur „Interkonzeptualität“. Unter Interkonzeptualität verstehe ich (an Termini wie ‚Intertextualität‘ anknüpfend) unterschiedliche Aspekte wechselseitiger Beziehungen zwischen kognitiven Konzepten, etwa im Falle bilingualer Sprecher, wenn bei der diskursiven Produktion die kognitive Struktur der Modell- bzw. Kontaktsprache übernommen wird. Da die kognitive Dimension – sowohl im kognitivlinguistischen als auch im kognitivpsychologischen Bereich – bei interkulturell-linguistischen Themen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, wäre die Erfassung und das Studium dieser Interkonzeptualität von großer Bedeutung.

Des Weiteren suggeriert die Beschränkung auf Vergleiche in den Definitionen von IL bei KNIFFKA (1995: 17), HERMANNNS/ZHAO (1996: 414) etc., dass Kulturen in sich geschlossene Größen sind, die es miteinander zu kontrastieren gelte. Ich gehe hingegen von einem Konzept aus, das Kulturen nicht als geschlossene, in sich homogene Entitäten begreift, sondern als offene Regelsysteme, die sich wechselseitig konstituieren, auf Austausch angelegt sind und sich ständig wandeln.⁷⁴

⁷⁴ Zu Begriffskanon und Wesen von Interkulturalität vgl. auch HAUSSTEIN (2000: 231) und WIERLACHER (2000: 263ff.).

Hinsichtlich des Objektbereichs und der Beschaffenheit einer IL weist der bisherige Forschungsstand ebenfalls noch Unklarheiten auf. HERMANNNS (2003) betont zum Beispiel, wie in Abschn. 3.2 bereits angedeutet: „Nicht spezielle Gegenstände und Methoden machen aus der Linguistik eine interkulturelle“, sondern der „Blickwinkel“, unter dem sie ihre Gegenstände auswählt und betrachtet. Aus mehreren anderen Passagen seines Aufsatzes geht jedoch hervor, dass die „Aufgabe“ interkulturell-linguistischer Forschungen „nur immer“ darin besteht, „dass nicht mehr als jeweils *zwei* Kulturen und *zwei* Sprachen [Hervorhebungen im Original] in Bezug auf die Zusammenhänge zwischen sprachlichen und anderen kulturellen Phänomenen im Vergleich dargestellt werden“. Somit scheint es doch einen spezifischen konstitutiven Leitbegriff und Gegenstand zu geben: den Vergleich! Außerdem schlage ich als weitere bedeutsame Untersuchungsgegenstände für eine IL vor: die Erfassung, Beschreibung und Evaluierung sprachlicher bzw. kultureller Überschneidungskonstellationen. Auch wenn das keine exklusive Aufgabe einer IL ist, kann man einer IL dafür zumindest eine gewisse Gegenstandspräferenz einräumen, wie es die weiter unten vorgelegte Arbeitsdefinition einer IL demonstrieren soll.

Problematisch dürfte die obige Sichtweise von HERMANNNS (2003) auch darin sein, dass sie von lediglich zwei Kulturen und zwei Sprachen ausgeht und das Numerales *zwei* sogar hervorhebt. Denn gerade interkulturell-linguistisch scheinen mir auch subtilere Konfigurationen relevant zu sein, z.B. der Komplex der sog. „plurizentrischen“ Sprachkulturen (zu dieser Terminologie vgl. AMMON 1995). Geht es doch darum, dass selbst innerhalb eines zusammenhängenden Sprach- und Kulturraums – wie z.B. innerhalb des deutschen – mit deutlichen kulturellen Unterschieden zu rechnen ist. So hat MUHR (1996) – zumindest ansatzweise – mit Hilfe empirischer Daten aus der politischen Kulturforschung unterschiedliche „Kulturstandards“ für Deutschland, Österreich und die Schweiz erarbeitet.

Ferner könnte und sollte über die Standortbestimmung einer IL diskutiert werden. HERMANNNS (1996: 339 und 2003) verwendet die Termini „kulturvergleichende“ und „interkulturelle“ Linguistik als Synonyme. Außerdem zeigt die von ihm verwendete Definition, dass die von

ihm anvisierte IL eine Art kontrastive Linguistik sein müsste. Wenn sich aber der Gegenstandsbereich einer IL u.a. auch auf die Sprachenkontakte und Kulturenbegegnungen erstrecken soll, wofür ich plädiere, reicht die kontrastive Linguistik als Bezugswissenschaft nicht aus. Kontaktlinguistik als Wissenschaftszweig (vgl. GOEBL/NELDE/STARY/WÖLCK 1996: XXV) gehört schließlich auch nicht (mehr) in den disziplinären und methodischen Rahmen der kontrastiven Linguistik. Diese Aspekte dürften die Konstituierung einer IL weiter legitimieren.

Aufbauend auf die zur Verfügung stehenden Begriffsbestimmungen, Einordnungen und Abgrenzungen, formuliere ich meine Arbeitsdefinition folgendermaßen:

Interkulturelle Linguistik ist eine von Linguisten verschiedener Disziplinen gegenüber dem Phänomen des Sprach- und Kulturkontrastes sowie den Phänomenen des sozialen Kontakts und der kulturenbedingten Interaktion zweier oder mehrerer natürlicher Einzelsprachen praktizierte Forschungsorientierung (ihre lebensweltlichen Konstellationen der Überlappung eingeschlossen), mit den daraus resultierenden theoretischen und praktischen Verfahren. Dabei handelt es sich einerseits um eine Kombination der systemlinguistischen, andererseits der primär psycho-, sozio-, pragma- und kontaktlinguistischen sowie sprachpolitischen Untersuchungen von Sprach- und Kulturkontrast bzw. -kontakt, der kulturenübergreifenden Kommunikation im weitesten Sinne und des sprachkommunikativen Umgangs mit Fremdheit/Alterität.

Die in Abschn. 3 genannten, von RASTER (2002: 14f.) vorgeschlagenen vier Forschungsfelder einer IL lassen sich gemäß meiner obigen Definition angehen. Dabei verstehe ich die ersten beiden Forschungsaspekte als die Objekt-Ebene und die beiden letzten als die Meta-Ebene. Diese Untersuchungsdimensionen, wie auch die oben erörterten Einzelfragen, sollten kreativ zu einer Verdichtung der Gegenstandskonstitution IL beitragen.

4.2 Problematik der Inhalte

Eine der angeführten Definitionen von HERMANN'S (vgl. Fußnote 73) weist die Mentalität als einen Zentralbegriff von IL aus:

„Sie manifestiert sich insbesondere in Wörtern einer Sprache sowie im Sprachhandeln einer Sprachgemeinschaft. Darum sind die Lexikologie (speziell die lexikalische Semantik) und die Pragmatik (Sprachpragmatik) die beiden Hauptteilbereiche der interkulturellen Linguistik.“

Im Aufsatz von HERMANN'S/ZHAO (1996: 414) wird ebenfalls hervorgehoben:

„In der interkulturellen Linguistik wird man bei der Suche nach kulturspezifischen Besonderheiten einer Sprache wohl vor allem in den linguistischen Bereichen der Pragmatik und Semantik fündig werden.“

Dem ist im Hinblick auf beide Disziplinen grundsätzlich beizupflichten. Pragmatik scheint mir im diskutierten Zusammenhang besonders ergiebig zu sein, schlagen sich doch unterschiedliche kulturelle Wertorientierungen in den pragmatischen Regeln der Kommunikation nieder, lassen sich aus ihnen erkennen (vgl. ERNST 2002: 19ff. zum Problembündel „Weltwissen, Sprachwissen, Sprachverhalten“). Für die Semantik gilt, dass jede Sprache bekanntlich ein eigenes kulturspezifisches Bedeutungssystem besitzt, sodass – in einer zwischensprachlichen Relation betrachtet – bedeutsame Unterschiede sowohl im signifikativen Bereich als auch (und in Sonderheit) im pragmatischen Bereich – die Gebrauchsstrukturen der Lexeme betreffend – auftreten (vgl. die Ausführungen von GODDARD/WIERZBICKA 1999: 135ff. zu einer „kulturvergleichenden Semantik“); zudem weist auch die Wortschatzvernetzung eine hohe Kulturspezifität auf (vgl. dazu PORSCHE 1995: 143ff.).

Die zitierte Argumentation von HERMANN'S/ZHAO (1996: 414) leuchtet auch deswegen ein, weil gerade die zwei Gebiete Lexikologie und Pragmatik sowohl Theorie wie auch Praxis widerspiegeln, insbesondere die Alltagstheorie und Alltagspraxis von Kulturen. Betont doch auch WIERZBICKA (1988: 2):

„In einer natürlichen Sprache ergibt sich Bedeutung als Interpretation der Welt durch den Menschen. Sie ist subjektiv, anthropozentrisch, sie re-

flektiert die dominanten kulturellen Interessen und die kulturspezifischen Modi der sozialen Interaktion in eben dem Maße wie alle objektiven Eigenschaften der Welt ‚als solcher‘“.

Deshalb kann ich diesen Aussagen im Grunde beipflichten, allerdings mit dem Zusatz, dass überdies auch die Phraseologie und die Metaphernforschung⁷⁵ (im Hinblick auf ihre kulturelle Bindung und Wirkungskraft) als eminent wichtige Teilbereiche für eine IL mit berücksichtigt werden müssen. Denn kaum ein anderes Feld der Linguistik ist durch eine so dichte wechselseitige Verquickung von Sprache und Kultur gekennzeichnet wie gerade diese Disziplinen. Über die kulturelle Geprägtheit von Phraseologisierung und von Phraseologismen liegen zahlreiche Untersuchungsergebnisse vor; geläufigen Erkenntnissen zufolge gelten Phraseologismen als „Kulturzeichen“,⁷⁶ indem sie in komprimierter Form Einsichten, Werthaltungen und Deutungssysteme einer Sprach- bzw. Kulturgemeinschaft wiedergeben (vgl. FÖLDES 1996: 86ff.).⁷⁷ Die auch für eine IL aussagefähige Studie von DOBROVOL'SKIJ/PIIRAINEN (2002) vergleicht z.B. Symbole in der Sprache – insbesondere in Phraseologismen – mit Symbolen in anderen kulturrelevanten semiotischen Systemen wie Religionen, Mythen, Märchen, Brauchtum, Literatur, wobei die Materialbasis der sieben einbezogenen Sprachen zudem einen interlingualen Vergleich von Symbolen ermöglicht. Der Ertrag sind wichtige theoretische Erkenntnisse z.B. zur Antonymie und Synonymie

⁷⁵ Vgl. die in der internationalen Forschung besonders nachhaltig wirkende kognitiv (und kulturell) orientierte Metapherntheorie von LAKOFF/JOHNSON (1994) und LAKOFF/TURNER (1989).

⁷⁶ Zum Begriff „Kultur-Zeichen“ siehe HESS-LÜTTICH (1984: 271ff.).

⁷⁷ Aus der Forschung geht hervor, dass kultur- bzw. landeskundlich relevante semantische Elemente auf drei verschiedenen Verallgemeinerungsstufen des Inhaltsplans von phraseologischen Sprach- und Kulturzeichen auftreten können: (a) in der primären Bedeutung einzelner lexikalischer Komponenten des Phraseologismus, (b) in der wörtlichen Bedeutung des ganzen Phraseologismus, in der eine kulturspezifische Situation reflektiert wird, die der bildhaften Umdeutung des Phraseologismus zugrunde lag und (c) in der phraseologischen Gesamtbedeutung der Wendung (vgl. FÖLDES 1996: 89ff.).

symbolischer Bedeutungen ebenso wie Antworten auf kulturwissenschaftliche und linguistische Einzelfragen. Dieser Zugriff eröffnet mit seiner kultursemiotischen Orientierung neue Wege für Sprachwissenschaft und für Symbolforschung.

Neben den genannten Hauptbereichen können sämtliche Sprach- und Beschreibungsebenen – wenn auch in unterschiedlichem Maße und in unterschiedlicher Weise – mit dem interkulturellen Paradigma erschlossen werden.⁷⁸ Schließlich fragt der Komplex IL nach all dem, was an der Verschiedenheit, Begegnung, Beziehung und Rezeption von Kulturen von sprachwissenschaftlichem Standpunkt aus interessant sein kann. Und das sowohl in der Synchronie als auch in der Diachronie. Denn auch der diachrone Blickwinkel erlaubt einer IL neue Einsichten. Mindestens zwei Argumentationslinien legitimieren eine historische Forschungsorientierung:

(a) Zum einen können historische Kontexte von typologischem Interesse sein, wenn etwa der geschichtliche Rückblick den Zweck hat, primär sprachwissenschaftliche (beispielsweise pragmalinguistische) Probleme zu klären. Das betrifft z.B. bestimmte, markant auftretende sprachliche Phänomene im weiteren Sinne – vorrangig aber Strukturen und Formen des kommunikativen Handelns – in einer historisch begrenzten Epoche und in den für diese Epoche charakteristischen Kommunikationsräumen.

(b) Zum anderen sind diachrone Aspekte oft vorrangig genetischer Natur, wenn etwa die Herkunft, die historischen Wurzeln und die Entwicklungsschritte bzw. -abläufe hinterfragt werden, auf denen in den einzelnen Kulturen derzeitige sprachliche oder auch konzeptuelle Phänomene und Formen des kommunikativen Handelns beruhen. Diese genetisch ausgerichtete Fragestellung zeigt Parallelen zum einflussreichen Opus magnum von ELIAS „Prozeß der Zivilisation“ (1997: 1/81) und vermag wahrscheinlich die Gegenwartsperspektiven von Sprache, Kommunikation und Sozialität als *geworden* zu be-

⁷⁸ Einige konkrete Beispiele gehen auch aus den Ausführungen in Abschn. 4.1 hervor.

schreiben. Eine IL sollte hierbei traditionelle Methoden wie die (historische) Stilistik oder die Etymologie organisch in ihr Paradigma aufnehmen (vgl. KUBE/UNRATH-SCHARPENACK 2002: 14).⁷⁹

Ich glaube, eine deskriptive IL kann und sollte generell – aus synchroner wie aus diachroner Sicht – zum einen metalinguistische, zum anderen linguistische Unterschiede, Ähnlichkeiten, Gemeinsamkeiten und Kontaktphänomene theoretisch, empirisch und anwendungsbezogen erfassen, explizieren und evaluieren.⁸⁰ Mit ‚metalinguistisch‘ beziehe ich mich etwa auf Fälle der Sprachplanung, also Situationen, in denen die Gemeinschaft ihre Sprache bewusst gestaltet, wie etwa bei der Entwicklung bzw. Kodierung von Standardsprachen oder bei der Schaffung von Terminologien. In diesen Fällen sind die kulturellen Normen nicht fest in die Sprache inkorporiert, sondern sie beeinflussen die Sprache als unabhängige Faktoren. Unter „linguistischen“ Unterschieden, Ähnlichkeiten, Gemeinsamkeiten bzw. Kontaktphänomenen werden solche Manifestationen verstanden, in denen Sprache und Kultur miteinander verquickt sind, wenn also kulturelle Merkmale in die Substanz von Sprache integriert worden sind. Innerhalb dieses Typs lassen sich mindestens zwei Untergruppen anführen:

- Zum einen kann es sich um Interaktionserscheinungen handeln, die bei den Sprechakten in Erscheinung treten, wie z.B. das Anredeverhalten.⁸¹

⁷⁹ Kürzlich hat LINKE (2003: 25ff.) die aktuellen Neuerungen der Sprachgeschichtsforschung in den Kontext der Entwicklung in den Nachbarfächern gestellt und innovativ aufgezeigt, wo im kulturwissenschaftlichen und kulturhistorischen Diskurs der Beitrag der Sprachgeschichte seinen Platz findet.

⁸⁰ Vgl. dazu Elemente des Taxonomie-Versuchs von ŠIPKA (2003) an polnisch-serbokroatischem Material.

⁸¹ Vgl. etwa den Band von LÜGER (2001), der das Phänomen Höflichkeit u.a. unter Prämissen und Arbeitsansätzen verbal-kultureller und gruppenspezifisch-sozialer Pragmatikanalysen beleuchtet.

- Zum anderen sind es konzeptuelle Erscheinungen, die das kognitive Funktionieren des Individuums als Ganzes beeinflussen, wie Lexikalisierungs- und Symbolisierungsprozesse.⁸²

Als besonderes Interessensgebiet einer IL verdienen die verschiedenen Spielarten interkultureller Kommunikation eine Akzentuierung. Hier lässt sich eine Reihe vielversprechender Untersuchungsschwerpunkte ausmachen: (a) die unterschiedlichen (d.h. von Kultur zu Kultur variierenden) Bewertungen sprachlich-kommunikativen Verhaltens, (b) die unterschiedlichen sprachlichen Konzepte der uns umgebenden Realität, (c) die unterschiedlichen kulturellen Erfahrungen und (d) die unterschiedlichen Einschätzungen hinsichtlich eigen- bzw. fremdkultureller Zuschreibungen (Stereotype). Des Weiteren stellt die Auseinandersetzung mit den Facetten der Sprachproduktion und -rezeption unter den Bedingungen von Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit und mit der sich dadurch ergebenden Hybridität wie auch mit sprach- und kulturkontaktspezifischen neuen Varietäten und Stilen (einschließlich deren Bewertungen) eine genuin interkulturell-linguistische Aufgabe dar (vgl. FÖLDES 2002b).

Zu den weiteren thematischen Schwerpunkten einer IL gehört die Untersuchung der Rolle von Sprache und Kommunikation bei der Konstituierung, Bewertung und Überbrückung von Fremdheit/Alterität. Allerdings muss die linguistische Auseinandersetzung mit „Fremdheit“ zugleich die Kategorien „Distanz“ und „Nähe“ einbeziehen, beispielsweise anhand der kommunikativen Konstruktion von „wir“ und „ihr“. In diesem Zusammenhang hat JUNG (1993) eine „xenologische Linguistik“ entworfen, die m.E. innerhalb einer integrativen IL anzusiedeln wäre. Die *Problematik sprachlicher und sprachlich vermittelter Identität*⁸³ kann für eine IL gleichfalls recht aktuell sein: Der zunehmend durch Migrations- und Globalisierungsprozesse gekennzeichneten bundesdeutschen Wirklichkeit sind mehrfache und vertrackte Überschichtungen von Spra-

⁸² Vgl. dazu etwa die deutsch-englische kontrastive Arbeit von LIPKA (1981).

⁸³ Zum Themenbündel der Sprachidentität bzw. der Identität durch Sprache vgl. den Sammelband von JANICH/THIM-MABREY (2003).

che, Kultur und Identität nicht fremd. So erklärte kürzlich z.B. der – wie es heißt: „russisch-deutsche“ – Schriftsteller Wladimir Kaminer in einem Interview: „Privat bin ich Russe, beruflich ein deutscher Schriftsteller. Der Erfolg ist anstrengend. Das Goethe-Institut schickt mich als deutschen Kulturbotschafter um die Welt, die Russen wollen, dass ich PR für russische Kultur mache, und die jüdischen Organisationen wollen von mir als jüdischem Schriftsteller Statements“ (Quelle: *Lufthansa Magazin*, 10/2002, S. 28).

Die Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft (vgl. SZABARI 2002) wirft ebenfalls relevante Fragestellungen für eine IL auf, die besonders virulent sein können, wenn es um eine Sprachmittlung zwischen einer sog. „high-“ und einer „low-context“-Kultur⁸⁴ geht. Ferner gilt: Sprachbezogene interkulturelle Studien konstituieren sich nicht zuletzt im Zusammenwirken von Kulturkomparatistik, Kulturtransfer-, Rezeptions- und Austausch- bzw. Begegnungsforschung und befassen sich daher auch mit Themen wie das „Fremde“ und das „Eigene“,⁸⁵ Übertragungen, Bilderwelten/Stereotype, Dialog bzw. Austausch und Missverständnisse unter dem Gesichtspunkt von Sprache und Kommunikation.

Angesichts der Fülle potenzieller Themenfelder und Aufgabenbereiche im Umfeld der kulturellen Spezifik sprachkommunikativen Handelns und seines sprachpolitischen,⁸⁶ psycho-, sozio- und pragmalinguistischen⁸⁷ Kontextes haben künftige Untersuchungen das Spektrum und die Struktur relevanter Forschungsinhalte aufzuzeigen. Aus manchen, bereits bestehenden Diskussionszusammenhängen lassen sich

⁸⁴ Kommunikation in einer high-context-Kultur (hierher gehören die meisten asiatischen Kulturen) hängt stark vom Kontext oder von nonverbalen Aspekten ab, während Kommunikation in einer low-context-Kultur (zu ihnen gehören die europäischen Kulturen) entscheidend von der auf explizite Weise verbal ausgedrückten Kommunikation abhängt; vgl. HALL (1990).

⁸⁵ Etwa: Selbst- und Fremdbilder im Kontext von (auswärtiger) Sprachen- und Kulturpolitik.

⁸⁶ Um hierfür lediglich ein einziges Beispiel herauszugreifen: Sprachkonflikt-Forschung.

⁸⁷ Wieder nur ein mögliches Beispiel: vergleichende Sprachattitüden-Forschung.

für eine IL gewiss brauchbare Methodenansätze adaptieren, von der Scene-and-Frames-Semantik FILLMOREs (1977) über die Kulturemtheorie von OKSAAR (1988) bis hin zum diesbezüglich besonders aufschlussreichen Lakunen-Modell der Ethnopsycholinguistik (vgl. SOROKIN 1998),⁸⁸ die unter 2.2 angesprochen wurden.

4.3 Problematik der Terminologie

Bei der „Interkulturalität“ handelt es sich eigentlich um ein Phänomen, das auch mit dem Leitbegriff „Horizontverschmelzung“ in Verbindung gebracht werden kann, den GADAMER (1990) in seinem epochalen Werk „Wahrheit und Methode“⁸⁹ aus der Position der philosophischen Hermeneutik heraus geprägt hat. GADAMER spricht in seinen Ausführungen zum „Hermeneutischen Dreieck“ aus philosophischer Sicht davon, dass Gestalter/Produzent und Rezipient unterschiedliche Horizonte aufweisen, welche jeweils die Grundlage für deren Interpretation bilden. Dabei ließe sich *Horizont* als eine Gesamtheit lebensweltlicher Erfahrungen bestimmen, über die ein Individuum kognitiv und emotional verfügt. Über die Auseinandersetzung mit einem Produkt treten Gestalter und Rezipient in einen wechselseitigen Austausch, wobei es zu einer gegenseitigen Erweiterung des Horizonts im Sinne einer „Horizontverschmelzung“ kommen kann. Dabei lernen beide voneinander.⁹⁰ In der „Horizontverschmel-

⁸⁸ Zu ihrer deutschsprachigen Rezeption vgl. z.B. ERTELT-VIETH (1990), SCHRÖDER (1994) und HIPFL (2002).

⁸⁹ Erstveröffentlichung: 1960.

⁹⁰ Nach GADAMER (1990) ist Interpretationsleistung generell erst möglich, wenn ein gewisses „Vorverständnis“ (d.h. Kenntnis, Bewusstsein etc. über den zu interpretierenden Gegenstand) vorhanden ist. Im Hinblick auf den Deutungshorizont und den Bedeutungshorizont des Textes findet eine „Verschmelzung“ statt; jedes Verstehen ist dann davon abhängig. Allgemeiner formuliert: Jedes Verstehen ist in erster Linie aus einer historischen, kulturellen und sozialen Welterfahrung ableitbar, in der „die Teilhabe am gemeinsamen Sinn“ durch die „Horizontverschmelzung“ ermöglicht werden muss.

zung“ findet eine Aneignung des „Fremden“ statt, die das „Fremde“ in das „Eigene“ verwandelt: „Im Fremden das Eigene zu erkennen, in ihm heimisch zu werden, ist die Grundbewegung des Geistes, dessen Sein nur Rückkehr zu sich selbst aus dem Anderssein ist.“⁹¹ Diese Konzeption vermag – verallgemeinert – auch Wesen, Vorgänge und Ergebnisse von ‚Interkulturalität‘ im weitesten Sinne zu erfassen und zu explizieren.

Der Bezeichnung „interkulturelle Linguistik“ liegt jedoch eine bestimmte, von einer gegebenen Verfasstheit der Einzelkulturen ausgehende Blickrichtung zugrunde. Das ist etwa bei „herkömmlichen“ soziokulturellen Konstellationen der Fall, wenn also eine Interaktion von zwei – mehr oder weniger – wohlgeschiedenen Sprachen und kulturellen Systemen vorliegt oder wenn man die eine Sprache/Kultur aus der Perspektive einer anderen betrachtet.

Nicht selten gibt es aber auch konzeptuell andere Ausgangssituationen, beispielsweise im Kontext des Realitätsbereichs ‚Deutsch als Minderheitensprache‘ in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa. Da hier bei den Minderheiten unterschiedliche Szenarien des Zwei- bzw. Mehrsprachigkeitsgebrauchs, ein komplexes Geflecht von massiv interagierenden Sprachvarietäten und somit eine intensive Überlagerung bzw. ein vielschichtiges Ineinandergreifen von kulturellen Systemen die Regel sind,⁹² wäre eine terminologische Variante wünschenswert, welche die lebensweltlichen Manifestationen von Hybridität und die besondere elas-

⁹¹ Ein solches Verstehen des „Fremden“ bedeutet aber nicht, dass die „Fremdheit“ des „Fremden“ gerade darin besteht, aus diesem „Horizont“ ausgeschlossen zu sein. Ein Verstehen, das die „Fremdheit“ des „Fremden“ nicht auflöst, sondern bestehen lässt, hätte einen anderen Weg zu gehen als den der Aneignung. Ein solches Verstehen muss sich auf die Begegnung mit dem „Fremden“ (und zwar in der konkreten Situation) einlassen und einen Weg finden, mit dem „Fremden“ umzugehen, ohne seine „Fremdheit“ auflösen zu wollen.

⁹² Eine Situationsbeschreibung der heute vorherrschenden ultimativen alltagsweltlichen Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit, die über Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte dazu führte, dass die verschiedenen Sprachsysteme durchlässig wurden bzw. ineinander verschachtelt und miteinander verquickt sind, findet sich in FÖLDES (2002b).

tische sprachliche sowie kulturelle Dynamik in einer solchen inter- bzw. besser: transkulturellen „Fugenposition“ exakt bezeichnet.⁹³ Das wäre m.E. im Rahmen einer transkulturellen Linguistik möglich, als ein Sonderfall von IL.

Der terminologische Hintergrund dieses Modells lässt sich wie folgt zusammenfassen: Viele Kultursysteme der Gegenwart scheinen eine andere Gestalt angenommen zu haben, als es die „traditionellen“ Kulturbegriffe und -theorien noch immer behaupten oder suggerieren (vgl. WELSCH 2000: 327ff.). Folglich wäre eine neue Konzeptualisierung von „Kultur“ zu erarbeiten (unter dem Terminus „Transkulturalität“). In diesem Zusammenhang argumentiert der Philosoph WELSCH überzeugend, dass die drei „Bestimmungsstücke“, durch die der traditionelle Kulturbegriff seiner Grundstruktur nach geprägt ist (soziale Homogenisierung, ethnische Fundierung und interkulturelle Abgrenzung), heute allesamt nicht mehr haltbar sind.⁹⁴

Nicht zuletzt deswegen wurde in den letzten Jahrzehnten zunehmend mit Termini wie „multikulturell“ und „interkulturell“ operiert. Hierbei konstatiert WELSCH (2000: 332f.), dass der Terminus *Multikulturalität* – wohl auch dank des lateinischen Erstgliedes *multi-*, (welches „viel, vielfach“ bedeutet)⁹⁵ – die Probleme des Zusammenlebens verschiedener Kulturen innerhalb einer Gesellschaft ausdrückt. „Multikulturalität“ geht

⁹³ Im Gegensatz zum Ansatz von MARUZSNÉ SEBÓ (2002: 73), der die inter- bzw. transkulturelle Hybridität von Kulturen in einem interethnischen und kultursensiblen Raum Südostungarns radikal als eine „Bastard-Kultur“ abstempelt, sehe ich darin ein lebendiges, vielfältiges und in einem Umbruch befindliches Polysystem, das auch eine hohe „Kontaktkreativität“ aufweist und daher u.U. sogar beträchtlichen intellektuellen Charme entfalten kann (vgl. FÖLDES 2002b: 363ff.).

⁹⁴ Die zunehmenden Vernetzungen sozioökonomischer, politischer und kultureller Art ebenso, wie die globalen Auseinandersetzungen, führen heute zu einer Reihe von Szenarien, mittels derer eine konzeptuelle Erfassung der z.T. diffusen Situationen und Konstellationen möglich sein sollte. Die Konzepte dazu reichen vom „Kulturdialog“ (vgl. Mit Kultur gegen Krisen [...] 2001) bis zu einem „clash of civilisations“ (vgl. HUNTINGTON 1996).

⁹⁵ Ähnlich auch *Plurikulturalität*: *pluri-* bedeutet „mehrere“.

von der Existenz klar unterschiedener, in sich jedoch homogener Kulturen aus. Das „Multikulturalitätskonzept“ sucht dann nach Chancen der Toleranz, der Verständigung, der Akzeptanz und der Konfliktvermeidung oder der Konflikttherapie. Mit *Interkulturalität* wird durch *inter* („zwischen“) der Eindruck vermittelt, Kulturen können sich der Logik ihres Begriffs gemäß eben voneinander absetzen, sich gegenseitig verkennen, ignorieren, diffamieren oder bekämpfen, nicht hingegen verständigen oder einen Austausch pflegen. Das Konzept der „Interkulturalität“ sucht dagegen nach Wegen, wie sich die Kulturen miteinander vertragen, wie sie miteinander kommunizieren. Der Terminus *Transkulturalität* (*trans* = „quer, durch, hindurch, hinüber, jenseits“) geht hingegen auf die tatsächliche heutige Situation in vielen Gesellschaften ein. Denn die Kulturen sind durch Migration, sozioökonomische Interdependenzen u.ä. miteinander vernetzt, die Unterscheidung zwischen „Eigenem“ und „Fremdem“ ist oft nicht oder kaum mehr möglich (z.B. im Falle von zweisprachigen Minderheiten). „Transkulturalität“ steht also für eine Kultur der Integration (vgl. WELSCH 2000: 336ff.). Denn durch das Konzept von „Transkulturalität“ gibt es für eine Kultur keine trennenden Grenzen zwischen „innen“ und „außen“. Somit wurde ein Schritt unternommen in Richtung der schon längst überfälligen Überwindung eindimensionaler Differenzbeziehungen auf der Grundlage binärer Kodierungen wie „Eigenes“ vs. „Fremdes“. Für die Kulturphilosophie und eine IL bleiben aber noch viele Fragen offen und weiter zu klären. Wie hat denn zum Beispiel ein philosophisch und gegenwartsdiagnostisch zureichendes Konzept der Transkulturalität im Detail auszusehen? Und wie ließe es sich für empirisch orientierte linguistische Forschungen operationalisieren?

5 Schlussbemerkungen: Interkulturelle Linguistik als „Hyperparadigma“?

Es ist nicht zu übersehen, dass der mittlerweile viele Fachdisziplinen erfassende Wandlungsprozess der ‚Geisteswissenschaften‘ zu ‚Kulturwissenschaften‘ auch für die Linguistik eine eminente Herausforderung sowie eine dringende Reflexions- bzw. Handlungsnotwendigkeit darstellt. Folglich muss die Interkulturalität als wissenschaftstheoretisches Konzept heute ein programmatischer wie auch strategischer Hochwertbegriff linguistischer Reflexionen sein sowohl im Hinblick auf die Theoriebildung als auch auf die Forschungspraxis. Allerdings zeichnen sich die oben erörterten Konzepte, Begriffe und Termini noch durch eine gewisse epistemische Unschärfe aus und sind noch weit von einer souveränen Gegenstandssicherheit, von einer kohärenten, in sich konsistenten Theorie, einem strikten Methodenkanon sowie von manchen wissenschaftstheoretischen Grundsätzen objektwissenschaftlicher Disziplinen⁹⁶ entfernt. Daher ist es wohl noch zu früh, „vollmundige“ Schlussfolgerungen zu verkünden. Meine Studie beabsichtigt also nicht, alle offenen Fragen zu beantworten. Vielmehr beabsichtigt sie, die Topographie des Themas zu umreißen, „weiße Flecken“ aufzuzeigen und aufschlussreiche bzw. diskussionswürdige Knotenpunkte aufzuspüren, um so einen Beitrag zur Architektur einer interkulturellen Linguistik zu leisten. Zunächst einmal kommt es darauf an, exemplarische Zugänge zu solchen Feldern und Theorien zu schaffen, an deren Schnittpunkten sich eine neue, kreative linguistische Richtung anzusiedeln hat. Und diese Schnittpunkte liegen anscheinend in einem inter-, ja transdisziplinären Umfeld. Weitere entsprechende Forschungen, vor allem zur Empirie und deren Methodologie, sind jedoch notwendig.⁹⁷

Angesichts dieser Faktoren ist methodisch wie konzepttheoretisch ein grundsätzliches Umdenken in der wissenschaftlichen Auseinander-

⁹⁶ Zum Wechselverhältnis der Linguistik als „Objektwissenschaft“ und der „Metalinguistik“ als „Metawissenschaft“ (Wissenschaftstheorie) vgl. das Werk von KERTÉSZ (2001a).

⁹⁷ Ein aktuelles Unternehmen stellt das von mir geleitete Doktorandenprogramm ‚Interkulturelle Linguistik‘ im Rahmen des neu gegründeten sprachwissenschaftlichen und didaktischen Graduiertenkollegs an der Universität Veszprém dar (vgl. www.vein.hu/german/phd.html und www.vein.hu/german/phd-il.html).

setzung mit Sprache und Kommunikation erforderlich und zwar ein Wandel von einem primär „national(philologisch)en“ zu einem eher „kulturorientierten“ Denk- und Orientierungsansatz. Dabei sollte man sich diese neue Wissenskultur nicht als eine Art „Hyperparadigma“ vorstellen. Es ist weniger eine in sich abgeschlossene Theorie einer interkulturellen Linguistik anzustreben, sondern – im Sinne eines Ordnungs- und Deutungsprinzips – die Herausarbeitung, Bündelung und Nutzung von Schnittstellen linguistischer Konzepte einerseits (etwa von strukturalistisch bis kognitiv) und Teildisziplinen andererseits (etwa von der Lexikologie bis zur Pragmatik).⁹⁸ In ähnlicher Weise wie die Kulturbegriffe in den einzelnen „Nationalkulturen“ und Forschungstraditionen erheblich divergieren,⁹⁹ gilt es zu berücksichtigen, dass auch die Kulturwissenschaft als Bezugsdisziplin nicht einheitlich, sondern in der Forschung mindestens in zwei grundsätzlich verschiedenen Ausprägungen präsent ist: Einerseits als ‚Cultural Studies‘ britischer und nordamerikanischer Prägung (deren wohl wichtigstes Zentrum das legendäre Cultural Studies Department in Birmingham ist), die zu wesentlichen Teilen von Lawrence GROSSBERG (vgl. GROSSBERG/NELSON/TREICHLER 1991) gestaltet wurden. Zum anderen als die noch auf Heinrich RICKERT zurückgehende Kulturwissenschaft deutscher Prägung (vgl. VOLLHARDT 2002).¹⁰⁰ Überdies gibt es international noch andere Modelle, die heute

⁹⁸ Die europäische Linguistik war und ist – im Gegensatz etwa zur US-amerikanischen – immer recht vielfältig und buntscheckig sowohl im Hinblick auf Erkenntnisrichtungen als auch bezüglich der Methoden, ohne Hegemonieansprüche einer bestimmten Schule. Daher sollte auch eine IL keineswegs nach einer oktroyierenden Dominanz streben, sondern integrierende Blickwinkel bzw. eine übergeordnete Perspektive anbieten.

⁹⁹ Siehe Fußnote 11.

¹⁰⁰ Seit einiger Zeit kann man auch von einer österreichischen Variante der Kulturwissenschaft reden, die etwa vom 1998 gegründeten Forschungsschwerpunkt *Kulturwissenschaften/Cultural Studies* des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur vertreten wird (<http://www.culturalstudies.at>, Stand: 07.04.2003). Schon der Doppelname signalisiert eine Besonderheit und Eigenständigkeit der österreichischen Version der deutschen gegenüber, indem sie sich um eine – für den deutschsprachigen Raum eher untypisch – dezidiert politische Dimension von Kul-

zum Spektrum der Kulturwissenschaften gehören, wie (a) New Historicism, Cultural Poetics, Visual Studies, postmoderne Ethnographie und Postcolonial Studies in den USA, (b) die Cultural Analysis der Amsterdamer Schule, (c) die osteuropäische Kultursemiotik, (d) die mentalitätsgeschichtlichen Forschungen und die Soziologie von Kunst und Kultur in Frankreich und (e) Untersuchungen über die politische Reichweite kultureller Deutungsmacht, die aus Italien kommen (über die verschiedenen Ansätze unterrichtet: NÜNNING/NÜNNING 2003).

Eine weitere methodologische Schwierigkeit besteht in der generellen Problemlage der Sozialwissenschaften, nämlich der Übereinstimmung von Forschungssubjekt und -objekt. Das gilt für interkulturelle Untersuchungen in besonderer Weise, denn der Forscher gehört immer auch selbst einer bestimmten Kultur an. Und da es bei solchen Studien in der Regel um „Auffälligkeiten“ welcher Art auch immer geht, die wiederum nur vor dem Hintergrund einer als „Standard“ oder als „normal“ angesehenen Situation bzw. Position festgestellt werden können, besteht die Gefahr, dass bei der Deskription und Evaluation anderer Kulturen die Ordnungskriterien und Bewertungsmaßstäbe der eigenen Kultur absolut gesetzt werden. Was wiederum u.U. zu ethnozentrischen Fehlschlüssen führen kann. Neben diesem Ethnozentrismus ist in analoger Weise auch die Gefahr der Stereotypenbildung gegeben, und zwar nicht nur in interkulturellen Kontaktsituationen, sondern auch auf der Metaebene bei interkulturellen Forschungsprojekten. Das alles macht vertiefte methodologische Überlegungen erforderlich, wie sie SCHRÖDER (1991) in Ansätzen vorgelegt hat.

Interkulturelle Linguistik verspricht ein reizvolles theorie-, problem- und phänomenorientiertes Forschungsfeld mit einem breit gefächerten und komplexen Portfolio zu werden. Daher müsste sie sich ein integratives und äußerst dynamisches und zudem genuin inter- bzw. transdisziplinäres Forschungsparadigma zulegen. Zu seinen methodischen Besonderheiten zählt, dass es Untersuchungen zu Strukturen, Manifesta-

tur bemüht. Es existiert daher ein kulturwissenschaftliches Forschungsnetzwerk in Österreich und es liegen bereits sechs Bände der Buchreihe *kultur.wissenschaft* vor.

tionen und Wirkungen kulturenübergreifender Kontraste und Kontakte sowie zur interkulturellen Kommunikation im weitesten Sinne mit sozial- und kulturwissenschaftlichen Studien (und z.T. mit Aspekten interkulturellen Lernens) verbindet. Seine Gegenstandsbereiche betrachtet es komplex: sowohl aus kulturellen Innensichten als auch aus Außenperspektiven. Überdies eröffnet sich eine weitere Dimension interkulturell-linguistischer Studien, wenn die Erforschung von Phänomenen der einen Kultur mit wissenschaftlichen Methoden und analytischen Kategorien einer anderen Kultur erfolgt.

Doch sei ausdrücklich eingeräumt, dass es schwierig ist, inter-, multi- und transkulturelle Konfigurationen in den Fachwissenschaften gegenstandsadäquat zu erfassen und zu behandeln. Denn es mangelt an entsprechenden Vorarbeiten: (a) Die meisten Untersuchungen bedienen sich nämlich anderer Paradigmen, d.h. solcher, die lediglich für Bedingungen der (relativen) Einsprachigkeit und „Einkulturrigkeit“ bestimmt sind; (b) für kulturwissenschaftlich orientierte Projekte (z.B. im Falle von Kulturraum-Studien) steht eine fundierte kulturtheoretische Grundlage noch nicht ausreichend zur Verfügung. Der Begriff von ‚Kultur‘ – geschweige denn der von ‚Interkulturalität‘¹⁰¹ – wird nämlich nicht einmal in inter-

¹⁰¹ Selbst in den jüngsten Veröffentlichungen wird beklagt, dass die Interkulturalität „ein [...] oft ungenau verwendeter Terminus“ ist (BECKL 2002: 234). Die präsentierten Explikationen sind aber oftmals keine Spur hilfreicher als die der kritisierten Texte. Beispielsweise meint BECKL (2002: 234) als vermeintlich erhellende Begriffsbestimmung: „Zuerst ist es wichtig streng zwischen Multikulturalität und Interkulturalität zu unterscheiden. Die Multikulturalität ist immer mehr eine Realität in der modernen – besonders der städtischen – Gesellschaft. Unter Multikulturalität verstehe ich nämlich ganz einfach die Tatsache, daß in ein und derselben Gesellschaft Individuen verschiedener Kultur anwesend sind. Die Multikulturalität ist also eine Frage von Fakten, die außer Diskussion stehen (sollten). Ignorieren kann man sie freilich, dies geschieht auch oft genug, doch diese Vogelstraußpolitik hat Konsequenzen [...]. Die Interkulturalität hingegen kann, soll, ja muß der Gegenstand von Diskussionen sein. Die Interkulturalität meint nämlich die (teils) steuerbaren Prozesse und Wechselwirkungen in der multikulturellen Gesellschaft.“ (Ein fast identischer Wortlaut findet sich auch in BECKL 2000: 311.) Ich glaube, man braucht nicht näher zu begründen,

kulturellen Studien ausdrücklich definiert und inhaltlich erläutert. Beispielsweise erklärt EHLICH (1996: 922) hinsichtlich der Bestimmung von ‚Kultur‘ für das Feld der interkulturellen Kommunikation:¹⁰²

„Kultur‘ dient so eher einer Vorverständigung, als daß das Konzept in sich schon die Beantwortung der theoretischen Probleme böte, die für das Verständnis von Interkulturalität zentral sind.“

Gegenwärtig stehen noch viele Fragen offen, sowohl zum Kultur-, Interkulturalitäts- und Transkulturalitätsbegriff wie auch zu den Konturen einer IL. Zu klären wäre: Wie steht es mit der Positionierung und dem Wissenschaftsanspruch von IL? Welche Teilbereiche lassen sich differenzieren? Auf welche Weise wäre ihre Vernetzung möglich bzw. sinnvoll? Wie verhält sich eine IL zu benachbarten Disziplinen/Arbeitsfeldern?

Durch die Festlegung von Grenzen und Feststellung von Gemeinsamkeiten bzw. von Parallelitäten zwischen interkultureller Linguistik und ihren Nachbardisziplinen sowie verwandten Forschungsanliegen wäre insbesondere das Profil einer noch zu etablierenden IL zu schärfen, wie auch dabei bestehende bzw. erschlossene Probleme sichtbar zu machen. Doch sicher wird noch einige Zeit vergehen, bis einer IL eine kohärente und explizite Theorie, solide methodische Reflexionen, eine etablierte und brauchbare Methodik mit bewährten Interpretationsmaximen zur Verfügung stehen. Deshalb sind künftig für die Erfassung, Beschreibung und Evaluierung inter- bzw. transkultureller sprachlicher Sachverhalte und Zusammenhänge operationalisierbare Methoden, entsprechende heuristische Prinzipien und deskriptive Konzepte zu erarbeiten. Denn eine interkulturelle/transkulturelle Linguistik verfügt anscheinend über ein nicht zu unterschätzendes Entwicklungspotenzial im Hinblick auf eine kulturenbezogene Sprachbeschreibung und über eine

warum solche Ansätze und Formulierungen den Forschungsprozess nicht weiter voranbringen.

¹⁰² Mit den Schwierigkeiten bei der Formulierung eines Kulturbegriffs in der interkulturellen Kommunikation beschäftigt sich eingehend MOOSMÜLLER (2000).

ausgeprägte Transdisziplinarität. Somit ist sie für das Verständnis von Sprachlichkeit an sich von Bedeutung. Nur durch Vorarbeiten dieser Ausrichtung wird ein Beitrag geleistet zur Ausgestaltung und Konsolidierung von IL als ein eigenständiges transdisziplinäres Forschungsfeld, nur so ist sie längerfristig als vergleichsweise autonome Teildisziplin mit kulturwissenschaftlicher Orientierung zu etablieren. Es ist ohnehin höchste Zeit, den heute so populären Kulturwissenschaften auch die Aspekte von Sprache und Kommunikation mit ihrer kulturellen Spezifik zu erschließen und diese zu integrieren – nicht zuletzt nach dem Grundsatz: ‚Kultur als Synthese‘.

Abschließend sei lediglich anzumerken, dass die von mir angesprochene Thematik von manchen scheinbar hochaktuellen Publikationen gar nicht zur Kenntnis genommen wird. So offeriert z.B. die neue 24-bändige Brockhaus-Enzyklopädie beim Stichwort „Kulturwissenschaften“ (BROCKHAUS 2001: XII/625) dem Benutzer nicht weniger als sieben Disziplinen bzw. „Betrachtungsweisen“ von unterschiedlicher Relevanz, ohne dass dabei überhaupt das Kulturobjekt ‚Sprache‘ oder die Linguistik zur Sprache kommen.

- AMMON, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und in der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin/New York: de Gruyter.
- ANTIPOV, G. A./DONSCHICH, O. A./MARKOVINA, I. Ju./SOROKIN, Ju. A. (1989): Tekst kak javlenie kultury. Novosibirsk: Akademija nauk.
- ANTOS, Gerd (2003): Wie kann sich die Linguistik Öffentlichkeit „schaffen“? Wissenschaftspraktische Perspektiven einer künftigen Linguistik. In: LINKE, Angelika/ORTNER, Hanspeter/PORTMANN-TSELIKAS, Paul R. (Hrsg.): Sprache und mehr. Ansichten einer Linguistik der sprachlichen Praxis. Tübingen: Niemeyer. [im Druck].
- APELTAUER, Ernst [Hrsg.] (2002): Interkulturelle Kommunikation. Deutschland – Skandinavien – Großbritannien. Tübingen: Narr.
- AUER, Peter (1999): Kommunikative Gattungen. In: AUER, Peter: Sprachliche Interaktion. Eine Einführung anhand von 22 Klassikern. Tübingen: Niemeyer. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft; 60). S. 175–186.
- AUERNHEIMER, Georg (1995): Einführung in die interkulturelle Erziehung. 2., überarb. u. erg. Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchges. (Die Erziehungswissenschaft).
- BARKOWSKI, Hans (2002): Annäherungen an einen Kulturbegriff unter dem Blickwinkel der Begegnung im Fremdsprachenunterricht. In: WIESINGER, Peter [unter Mitarbeit von Hans DERKITS] (Hrsg.): Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000: „Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert.“ Bd. 4. Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt a.M./New York/Oxford/Wien: Peter Lang. (Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A; 56). S. 141–149.
- BARTSCHAT, Brigitte (1996): Methoden der Sprachwissenschaft: von Hermann Paul bis Noam Chomsky. Berlin: Erich Schmidt.
- BECKL, János Miklós (2000): Text und Interkulturalität In: SZALAY, Lajos (Hrsg.): Der Text als Begegnungsfeld zwischen Literaturwissenschaft und Linguistik. Zehn Jahre Germanistik in Szombathely im europäischen Zusammenhang. Jubiläumskonferenz, 29.–30. Oktober 1999. Szombathely: BDTF. (Acta Germanistica Savariensia; 4). S. 311–319.
- BECKL, János Miklós (2002): Unterrichten von Fachsprache – Wer? Was? Wie? In: FREIBERG, Björn/GARAI, Anna (Hrsg.): Unternehmenskommunikation auf Deutsch in Ungarn. Interdisziplinäre Beiträge zur interkulturellen Kommunikation. Győr: SZIE. (Tudományos füzetek; 3). S. 133–139.
- BENTHIEU, Claudia/VELTEN, Hans Rudolf [Hrsg.] (2002): Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte. Hamburg: Rowohlt. (Rowohlt's Enzyklopädie; 55643).
- BHABHA, Homi K. (2000): Die Verortung der Kultur. Tübingen: Stauffenburg. (Stauffenburg discussion; 5).

- BOHLKEN, Eike (2002): Grundlagen einer interkulturellen Ethik. Perspektiven der transzendentalen Kulturphilosophie Heinrich Rickerts. Würzburg: Königshausen & Neumann. (Trierer Studien zur Kulturphilosophie; 6).
- BOPP, Franz (1833–52): Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Lithauischen, Gothischen und Deutschen. Berlin: Dümmler.
- BRINKER, Klaus/ANTOS, Gerd/HEINEMANN, Wolfgang/SAGER, Sven Frederik [Hrsg.] (2000–2001): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/New York: de Gruyter. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 16).
- BROCKHAUS (2001): Die Enzyklopädie: in vierundzwanzig Bänden. Studienausgabe. 20., überarb. und aktualisierte Aufl. Mannheim/Leipzig: Brockhaus.
- BRÜHL, Carlrichard (1995): Deutschland – Frankreich. Die Geburt zweier Völker (9.–11. Jahrhundert). 2., verb. Aufl. Köln/Weimar: Böhlau.
- BURKHARDT, Armin/HENNE, Helmut [Hrsg.] (1997): Germanistik als Kulturwissenschaft. Hermann Paul – 150. Geburtstag und 100 Jahre Deutsches Wörterbuch; Erinnerungsblätter und Notizen zu Leben und Werk; anlässlich der Ausstellung in Magdeburg (21.1.–28.1.1997) und Braunschweig (4.2.–11.2.1997). Braunschweig: Ars & Scientia.
- CIPRIANOVÁ, Elena (2001): The Concept of Culture in Language Teaching. In: *Studia Philologia II. Universitatis Constantini Philosophi*. Nitra. S. 112–119.
- CLYNE, Michael (1993): Pragmatik, Textstruktur und kulturelle Werte. Eine interkulturelle Perspektive. In: SCHRÖDER, Hartmut (Hrsg.): *Fachtextpragmatik*. Tübingen: Narr. (Forum für Fachsprachen-Forschung; 19). S. 3–18.
- DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij/PIIRAINEN, Elisabeth (2002): *Symbole in Sprache und Kultur: Studien zur Phraseologie aus kultursemiotischer Perspektive*. Unveränd. Neuaufl. Bochum: Brockmeyer. (Studien zur Phraseologie und Parömiologie; 8).
- DREWNOWSKA-VARGÁNÉ, Ewa (2001): Kohärenzmanagement und Emittent-Rezipient-Konstellationen in deutsch-, polnisch- und ungarischsprachigen Leserbriefen. In: FIX, Ulla/HABSCHEID, Stephan/KLEIN, Josef (Hrsg.): *Zur Kulturspezifik von Textsorten*. Tübingen: Stauffenburg. (Textsorten; 3). S. 89–108.
- DURANTI, Alessandro (1997): *Linguistic anthropology*. Cambridge [etc.]: Cambridge Univ. Pr. (Cambridge textbooks in linguistics).
- DÜRBECK, Helmut (1975): Neuere Untersuchungen zur Sapir-Whorf-Hypothese. In: *Linguistics* 145. S. 5–45.
- EAGLETON, Terry (2001): *Was ist Kultur? Eine Einführung*. München: Beck.

- EHLICH, Konrad (1996): Interkulturelle Kommunikation. In: GOEBL, Hans/NELDE, Peter H./STARÝ, Zdeněk/WÖLCK, Wolfgang (Hrsg.): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/New York: de Gruyter. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 12.1). S. 920–931.
- EHNERT, Rolf (1988): Komm doch mal vorbei. Überlegungen zu einer „Kulturkontrastiven Grammatik“. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 14. S. 301–312.
- EISMANN, Wolfgang/DEUTSCHMANN, Peter [Hrsg.] (2000): Kultur – Wissenschaft – Russland. Beiträge zum Verhältnis von Kultur und Wissenschaft aus slawistischer Sicht. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien: Peter Lang.
- ELIAS, Norbert (1997): Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. (Gesammelte Schriften/Norbert Elias; 3).
- ELIZAROVA, Galina V. (2000): Kul'turologičeskaja lingvistika: opyt issledovanija ponjatija v metodičeskich celjach. Sankt-Peterburg: Izdat. Bef'veder.
- ERBE, Michael (1979): Zur neueren französischen Sozialgeschichtsforschung: die Gruppe um die „Annales“. Darmstadt: Wiss. Buchges. (Erträge der Forschung; 110).
- ERNST, Peter (2002): Pragmalinguistik. Grundlagen – Anwendungen – Probleme. Berlin/New York: de Gruyter. (De-Gruyter-Studienbuch).
- ERTELT-VIETH, Astrid (1988): Die sowjetische Ethnopsycholinguistik und das Modell der Lakunen in der landeswissenschaftlichen Forschung. In: Die Neueren Sprachen 87. S. 553–569.
- ERTELT-VIETH, Astrid (1990): Kulturvergleichende Analyse von Verhalten, Sprache und Bedeutungen im Moskauer Alltag. Beitrag zu einer empirisch, kontrastiv und semiotisch ausgerichteten Landeswissenschaft. Frankfurt a.M. [etc.]: Peter Lang. (Beiträge zur Slavistik; 11).
- Europäische Schlüsselwörter (1967). Wortvergleichende und wortgeschichtliche Studien. Bd. 3: Kultur und Zivilisation. Hrsg. vom Sprachwissenschaftlichen Colloquium Bonn. München: Hueber.
- FAIRCLOUGH, Norman/WODAK, Ruth (1997): Critical Discourse Analysis. In: DIJK, Teun A. van (Ed.): Discourse as Social Interaction. Discourse Studies: A Multidisciplinary Introduction. London: Sage. (Discourse studies; 2). S. 258–283.
- FAULSTICH, Werner/SCHÄFFNER, Gerhard (1996): ... „die Sprache der Liebe ist international“. Interkulturelle Konzepte heutiger Pornographie. In: WIERLACHER, Alois/STÖTZEL, Georg (Hrsg.): Blickwinkel. Kulturelle Optik und

- interkulturelle Gegenstandskonstitution. Düsseldorf 1994. Akten des 3. internationalen Kongresses der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik. München: Iudicium. (Publikation der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik; 5). S. 875–884.
- FILLMORE, Charles J. (1977): Scenes-and-frames-semantics. In: ZAMPOLLI, Antonio (Ed.): *Linguistic structures processing*. Amsterdam/New York: North Holland Publ. (Fundamental studies in computer science; 5). S. 55–81.
- FINKE, Peter (2002): Innenansicht und Außenansicht: Was ist Linguistik? In: MÜLLER, Horst H. (Hrsg.): *Arbeitsbuch Linguistik*. Paderborn/München/Wien/Zürich: Schöningh. (UTB 2169). S. 33–43.
- FIX, Ulla (1998): Die erklärende Kraft von Textsorten. Textsortenbeschreibung als Zugang zu mehrfach strukturiertem – auch kulturellem – Wissen über Texte. In: *Linguistica (Ljubljana)* 38. S. 15–27.
- FIX, Ulla/HABSCHEID, Stephan/KLEIN, Josef [Hrsg.] (2001): *Zur Kulturspezifik von Textsorten*. Tübingen: Stauffenburg. (Textsorten; 3).
- FLECK, Ludwik (1994): Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. 3. Aufl. *Frankfurt am Main: Suhrkamp*. (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft; 312: Wissenschaftsforschung).
- FÖLDES, Csaba (1996): *Deutsche Phraseologie kontrastiv: Intra- und interlinguale Zugänge*. Heidelberg: Julius Groos. (Deutsch im Kontrast; 15).
- FÖLDES, Csaba (2002a): Kontaktologische Studien als Gegenstand einer interkulturell orientierten Germanistik. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)* 32. S. 128–143.
- FÖLDES, Csaba (2002b): Kontaktsprache Deutsch: Das Deutsche im Sprachen- und Kulturenkontakt. In: HAB-ZUMKEHR, Ulrike/KALLMEYER, Werner/ZIFONUN, Gisela (Hrsg.): *Ansichten der deutschen Sprache. Festschrift für Gerhard Stickel zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Narr. (Studien zur deutschen Sprache; 25). S. 347–370.
- FRINGS, Theodor (1956): Sprachgeographie und Kulturgeographie. In: Ders.: *Sprache und Geschichte II*. Halle (Saale): Niemeyer. (Mitteldeutsche Studien; 17). S. 22–39.
- GADAMER, Hans-Georg (1990): *Hermeneutik I: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. 6., durchges. Aufl. Tübingen: Mohr.
- GAENG, Paul A. (1971): *Introduction to the principles of language*. New York: Harper & Row.

- GARDT, Andreas/HAB-ZUMKEHR, Ulrike/ROELCKE, Thorsten [Hrsg.] (1999): Sprachgeschichte als Kulturgeschichte. Berlin/New York: de Gruyter. (Studia Linguistica Germanica; 54).
- GEERTS, Clifford (1983): Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. (Theorie).
- GLÜCK, Helmut (1993): Metzler-Lexikon Sprache. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- GLÜCK, Helmut (1998): Zum disziplinären Ort von Deutsch als Fremdsprache. In: Deutsch als Fremdsprache 35. S. 3–9.
- GLÜCK, Helmut (2000): Metzler-Lexikon Sprache. 2., überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- GODDARD, Chris/WIERZBICKA, Anna (1999): Sprache, Kultur und Bedeutung: Kulturvergleichende Semantik. In: PÖRINGS, Ralf/SCHMITZ, Ulrich (Hrsg.): Sprache und Sprachwissenschaft. Eine kognitiv orientierte Einführung. Tübingen: Narr. (Narr-Studienbücher). S. 135–158.
- GOEBL, Hans/NELDE, Peter H./STARÝ, Zdeněk/WÖLCK, Wolfgang [Hrsg.] (1996): Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin/New York: de Gruyter. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 12.1).
- GOEPEL, Christiane (2001): Förderung der Mundgesundheit durch die Bundesarbeitsgemeinschaft interkultureller Zahnmedizin und Oralprophylaxe (BAIZO). In: SCHNELLER, Thomas/SALMAN, Ramazan/GOEPEL, Christiane (Hrsg.): Handbuch Oralprophylaxe und Mundgesundheit bei Migranten. Stand, Praxiskonzepte und interkulturelle Perspektiven in Deutschland und Europa. Bonn: DAJ. (Forum für Oralprophylaxe und Mundgesundheit; 1). S. 204–205.
- GÖTZE, Lutz (1993): Lebendiges Grammatiklernen. In: Fremdsprache Deutsch Nr. 9. S. 4–9.
- GÖTZE, Lutz (1994): Interkulturelles Lernen und ‚Interkulturelle Grammatik‘: Konzepte und Probleme. In: HENRICI, Gert/KOREIK, Uwe (Hrsg.): Deutsch als Fremdsprache: Wo warst Du, wo bist Du, wohin gehst Du? Baltmannsweiler: Schneider. S. 263–271.
- GRICE, Paul H. (1980): Logik und Gesprächsanalyse. In: KUBMAUL, Paul (Hrsg.): Sprechakttheorie. Ein Reader. Wiesbaden: Athenäum. S. 109–126.
- GRIMM, Jacob (1848): Geschichte der deutschen Sprache. Leipzig: Hirzel.
- GROSSBERG, Lawrence/NELSON, Cary/TREICHLER, Paula [Eds.] (1991): Cultural studies. New York [etc.]: Routledge.
- GROBKLAUS, Götz (1996): Interkulturelle Medienwissenschaft. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 22. S. 191–206.

- GRUCZA, Franciszek (2000): Kultur aus der Sicht der Angewandten Linguistik. In: SCHLOSSER, Horst Dieter (Hrsg.): Sprache und Kultur. Frankfurt a.M. [etc.]: Peter Lang. (Forum angewandte Linguistik; 38). S. 17–29.
- GÜNTNER, Susanne (2001): Kulturelle Unterschiede in der Aktualisierung kommunikativer Gattungen. In: Informationen Deutsch als Fremdsprache 28. 1. S. 15–32.
- HAARMANN, Herrmann [Hrsg.] (1987): Alfred Kerr, Lesebuch zu Leben und Werk. Begleitbuch zu d. Ausstellung Alfred Kerr u.d. Berliner Theater. Eine Produktion d. Arbeitsstelle für Kommunikationsgeschichte u. Interkulturelle Publizistik (AKIP) an d. Freien Univ. Berlin in Zusammenarbeit mit d. Archiv d. Akad. d. Künste]. Berlin: Argon-Verl.
- HADDENBROCK, Siegfried (2002): Sehst – dieser Mensch: Anthropologie, Kriminologie und Kriminalanthropologie als Grundwissenschaften eines interkulturellen Weltkriminalrechtes. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Wien: Lang.
- HALL, Edward T. (1990): Understanding cultural differences. Yarmouth, ME: Intercultural Press.
- HAMMERSCHMIDT, Anette C. (1997): Fremdverstehen. Interkulturelle Hermeneutik zwischen Eigenem und Fremdem. München: Iudicium.
- HANSEN, Klaus P. (2003): Kultur und Kulturwissenschaft. Eine Einführung. 3., durchges. Aufl. Tübingen/Basel: Francke. (Uni-Taschenbücher; 1846).
- HARTMANN, Dirk/JANICH, Peter [Hrsg.] (1998): Die kulturalistische Wende. Zur Orientierung des philosophischen Selbstverständnisses. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. (Suhrkamp-Taschenbuch: Wissenschaft; 1391).
- HASENSTAB, Michael (1999): Interkulturelles Management : Bestandsaufnahme und Perspektiven. Sternenfels: Verl. Wiss. & Praxis. (Schriftenreihe interkulturelle Wirtschaftskommunikation; 5).
- HAB-ZUMKEHR, Ulrike (2001): Deutsche Wörterbücher – Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte. Berlin/New York: de Gruyter. (De-Gruyter-Studienbuch).
- HAUSSTEIN, Alexandra (2000): Interkulturalität. In: SCHNELL, Ralf (Hrsg.): Metzler-Lexikon Kultur der Gegenwart. Themen und Theorien, Formen und Institutionen seit 1945. Stuttgart/Weimar: Metzler. S. 231–232.
- HEGEMANN, Thomas/SALMAN, Ramazan [Hrsg.] (2001): Transkulturelle Psychiatrie. Konzepte für die Arbeit mit Menschen aus anderen Kulturen. 2. Aufl. Bonn: Psychiatrie-Verl.
- HELBIG, Gerhard (1986): Geschichte der neueren Sprachwissenschaft. Unter dem besonderen Aspekt der Grammatik-Theorie. Unveränd., fotomechan. Nachdr. d. 1. Aufl. Leipzig: Bibliographisches Institut./(2002): Linguis-

- tische Theorien der Moderne. Berlin: Weidler. (Germanistische Lehrbuchsammlung; 19).
- HERINGER, Hans Jürgen (1994): Gricesche Maximen und interkulturelle Kommunikation. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 74. S. 40–49.
- HERMANN, Fritz (1994): Linguistische Anthropologie. Skizze eines Gegenstandsbereiches linguistischer Mentalitätsgeschichte. In: BUSSE, Dietrich/HERMANN, Fritz/TEUBERT, Wolfgang (Hrsg.): Begriffsgeschichte als Diskursgeschichte, Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 29–59.
- HERMANN, Fritz (1996): Sektionsbericht [interkulturelle Linguistik]. In: WIERLACHER, Alois/STÖTZEL, Georg (Hrsg.): Blickwinkel. Kulturelle Optik und interkulturelle Gegenstandskonstitution. Düsseldorf 1994. Akten des 3. internationalen Kongresses der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik. München: Iudicium. (Publikation der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik; 5). S. 339–342.
- HERMANN, Fritz (2003): Interkulturelle Linguistik. In: WIERLACHER, Alois/BOGNER, Andrea (Hrsg.): Handbuch interkulturelle Germanistik. Stuttgart/Weimar: Metzler. (Manuskriptversion vom 20.02.2003).
- HERMANN, Fritz/ZHAO, Miaogen (1996): „Arbeit“ in China und in Deutschland. Ein Begriffsvergleich als Beitrag zum Programm der interkulturellen Linguistik. In: WIERLACHER, Alois/STÖTZEL, Georg (Hrsg.): Blickwinkel. Kulturelle Optik und interkulturelle Gegenstandskonstitution. Düsseldorf 1994. Akten des 3. internationalen Kongresses der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik. München: Iudicium. (Publikation der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik; 5). S. 413–426.
- HERNIG, Marcus (2000): China und die interkulturelle Germanistik. Kulturvergleich, Interkulturalität und Interdisziplinarität im Rahmen des chinesischen „Wissenschaft vom Deutschen“. Einzelfallstudien zur Situation und Entwicklung der chinesischen Germanistik. München: Iudicium.
- HESCHL, Adolf (1998): Das intelligente Genom. Über die Entstehung des menschlichen Geistes durch Mutation und Selektion. Berlin [etc.]: Springer.
- HESS-LÜTTICH, Ernest W. B. (1984): Kommunikation als ästhetisches Problem. Vorlesungen zur angewandten Textwissenschaft. Tübingen: Narr. (Kodikas/Supplement; 10).
- HICKERSON, Nancy Parrott (1980): Linguistic anthropology. New York [etc.]: Holt, Rinehart and Winston. (Basic anthropology units).
- HIPFL, Brigitte (2002): Lakunen der Kommunikationswissenschaft. In: Medien Journal 2. S. 12–26.

- HOCKETT, Charles F. (1950): Language „and“ Culture: A Protest. *American Anthropologist* 52. S. 113.
- HÖFFE, Otfried (1999): Gibt es ein interkulturelles Strafrecht? Ein philosophischer Versuch. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft; 1396).
- HOLENSTEIN, Elmar (1998): „Kulturnation“. Eine systematisch in die Irre führende Idee. In: HOLENSTEIN, Elmar: *Kulturphilosophische Perspektiven. Schulbeispiel Schweiz – Europäische Identität auf dem Prüfstand – Globale Verständigungsmöglichkeiten*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft; 1350). S. 313–345.
- HUMBOLDT, Wilhelm, von (1979): Ueber die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts [1830–1835]. In: HUMBOLDT, Wilhelm, von: *Schriften zur Sprachphilosophie*. 5., unveränd. Aufl. Darmstadt: Wiss. Buchges. (Wilhelm von Humboldt, Werke in fünf Bänden; III).
- HUNTINGTON, Samuel P. (1996): *The clash of civilizations and the remaking of world order*. New York: Simon & Schuster.
- HURFORD, James R./HEASLEY, Brendan (1983): *Semantics. A coursebook*. Cambridge: Univ. Press.
- HUTTERER, Claus Jürgen (1990): Soziale und kulturelle Grundlagen sprachlicher Raumbildung am Beispiel der „Schwäbischen Türkei“ in Südungarn. In: GROSSE, Rudolf (Hrsg.): *Sprache in der sozialen und kulturellen Entwicklung. Beiträge eines Kolloquiums zu Ehren von Theodor Frings (1886–1968)*. Berlin: Akademie-Verl. (Abhandlungen der Sächsischen Akad. der Wiss. zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse; Band 73, H. 1). S. 85–100.
- IRMSCHER, Johannes (1996): Der Begriff der Kultur – Ursprünge und Entwicklung. Velden: Becker. (Leibniz-Sozietät: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät; 10, 1/2).
- JANICH, Nina/THIM-MABREY, Christiane [Hrsg.] (2003): *Sprachidentität – Identität durch Sprache*. Tübingen: Narr. (Tübinger Beiträge zur Linguistik; 465).
- JUNG, Matthias (1993): Sprachgrenzen und die Umriss einer xenologischen Linguistik. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 19. S. 203–230.
- KELLEY, E. Morgan (1992): *The metaphorical basis of language. A study in cross-cultural linguistics, or the left-handed hummingbird*. Lewiston [etc.]: Mellen Press.
- KERTÉSZ, András (2001a): *Nyelvészet és tudományelmélet*. Budapest: Akadémiai. (Nyelvtudományi értekezések; 150).

- KERTÉSZ, András (2001b): Über die Autonomie der germanistischen Linguistik. In: NAGY, Márta/JÓNÁCSIK, László [in Zusammenarbeit mit Edit MADAS und Gábor SARBÁK] (Hrsg.): „swer sînen vriunt behaltet, daz ist loeblich“. Festschrift für András Vizkelety zum 70. Geburtstag. Piliscsaba/Budapest: PPKE. (Abrogans; 1/Budapester Beiträge zur Germanistik; 37). S. 505–511.
- KNIFFKA, Hannes (1995): Elements of Culture-Contrastive Linguistics. Elemente einer kulturkontrastiven Linguistik. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Peter Lang.
- KOHL, Karl-Heinz (2000): Ethnologie – die Wissenschaft vom kulturell Fremden. Eine Einführung. 2., erw. Aufl. München: Beck. (C.-H.-Beck-Studium).
- KOVÁCS, Judit (2002): Carolina Laidlaw (szerk.): Intercultural Learning. A Resource Book for Lower Primary Teachers of English. Nemzeti Tankönyvkiadó 2001, 112 p. In: Modern Nyelvoktatás 8. S. 77–78.
- KRAUSE, Wolf-Dieter (2000): Text, Textsorte, Textvergleich. In: ADAMZIK, Kirsten (Hrsg.): Textsorten: Reflexionen und Analysen. Tübingen: Stauffenburg. (Textsorten; 1). S. 45–76.
- KROEBER, Alfred L./KLUCKHOHN, Clyde (1952): Culture: a Critical Review of Concepts and Definitions. Cambridge, Mass.: Peabody Museum. (Papers of the Peabody Museum of American Archeology and Ethnology; 47.1).
- KRONES, Tanja (2001): Interkulturelle Depressionsforschung in Deutschland. Marburg: Tectum.
- KRUMM, Hans-Jürgen/MÜLLER-JACQUIER, Bernd-Dietrich (2002): Einleitung zu „Sozial-kulturelle Aspekte des Deutsch-als-Fremdsprache-Unterrichts“. In: WIESINGER, Peter [unter Mitarbeit von Hans DERKITS] (Hrsg.): Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000: „Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert.“ Bd. 4. Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt a.M./New York/Oxford/Wien: Peter Lang. (Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A; 56). S. 137–140.
- KUHN, Thomas S. (1996): Structure of scientific revolutions. 3. ed. Chicago [etc.]: The Univ. of Chicago Press.
- KUBE, Holger/UNRATH-SCHARPENACK, Katrin [Hrsg.] (2002): Kulturwissenschaftliche Linguistik. Beispiele aus der Slavistik. Bochum: Brockmeyer.
- LADO, Robert (1957): Linguistics across cultures. Applied linguistics for language teachers. Ann Arbor: Univ. of Michigan Press.
- LAKOFF, George/JOHNSON, Mark (1994): Metaphors we live by. 10. print. Chicago [etc.]: Univ. of Chicago Pr.
- LAKOFF, George/TURNER, Mark (1989): More than Cool Reason: A Field Guide to Poetic Metaphor. Chicago/London: The Univ. of Chicago Pr.

- LASKAVCEVA, Elena, Ju. (2002): Linguokulturologische Analyse russischer und deutscher Volksmärchen im DaF-Unterricht. In: VOLLSTEDT, Marina (Hrsg.): Das Wort. Germanistisches Jahrbuch 2002. GUS. Bonn: DAAD. (Reihe Germanistik). S. 283–289.
- LÉNÁRD, Tibor (2002): Der ostgermanische Aspekt in der Frühgeschichte des Volksnamens *deutsch*. Wien: Ed. Praesens.
- LINKE, Angelika (2003): Sprachgeschichte – Gesellschaftsgeschichte – Kulturanalyse. In: HENNE, Helmut/SITTA, Horst/WIEGAND, Herbert (Hrsg.): Germanistische Linguistik: Konturen eines Faches. Tübingen: Niemeyer. (Reihe Germanistische Linguistik; 24). S. 25–65.
- LIPKA, Leonhard (1981): Zur Lexikalisierung im Deutschen und Englischen. In: LIPKA, Leonhard/GÜNTHER, Hartmut (Hrsg.): Wortbildung. Darmstadt: Wiss. Buchges. (Wege der Forschung; 564). S. 119–132.
- LORENZ, Otto (1997): Deutscher Kulturwortschatz. Vorüberlegungen zur Theorie und Methodik einer germanistischen Kulturwissenschaft. In: LEHMANN, Jürgen/LANG, Tilman/LÖNKER, Fred/UNGER, Thorsten (Hrsg.): Konflikt – Grenze – Dialog. Kulturkontrastive und interdisziplinäre Textzugänge. Festschrift für Horst Turk zum 60. Geburtstag. Frankfurt a.M. [etc.]: Peter Lang. S. 285–301.
- LUCKMANN, Thomas (1988): Kommunikative Gattungen im kommunikativen „Haushalt“ einer Gesellschaft. In: SMOLKA-KOERDT, Gisela/SPANGENBERG, Peter M./TILLMANN-BARTYLLA, Dagmar (Hrsg.): Der Ursprung von Literatur: Medien, Rollen, Kommunikationssituationen zwischen 1450 und 1650. München: Fink. (Materialität der Zeichen: Reihe A; 1). S. 279–288.
- LÜGER, Heinz-Helmut [Hrsg.] (2001): Höflichkeitsstile. Frankfurt a.M. [etc.]: Peter Lang. (Cross cultural communication; 7).
- LUMSDEN, Charles J./WILSON, Edward O. (1981): Genes, mind, and culture. The coevolutionary process. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Pr.
- MALINOWSKI, Bronislaw (1944): A scientific theory of culture and other essays. Chapel Hill: Univ. of North Carolina Press.
- MARKOVINA, Irina (1993): Interkulturelle Kommunikation: Eliminierung der kulturologischen Lakunen. In: ERTELT-VIETH, Astrid (Hrsg.): Sprache, Kultur, Identität. Selbst- und Fremdwahrnehmungen in Ost- und Westeuropa. Frankfurt a.M./Bern/New York/Paris/Wien: Peter Lang. (Europäische Hochschulschriften; Reihe 21, Linguistik; 123). S. 174–178.
- MARUZNÉ SEBÓ, Katalin (2002): A „csabaiság“ kulturális kódjai. In: TÓTH, Szergej (szerk.): Nyelvek és kultúrák találkozása. Összefoglalók kötete. XII. Magyar Alkalmazott Nyelvészeti Kongresszus, 2002. március 27–29.

- Szeged: SZTE. (A XII. Magyar Alkalmazott Nyelvészeti Kongresszus kiadványai; II). S. 73.
- MAURER, Friedrich (1934): Geschichte der deutschen Sprache. In: GOETZE, Alfred/HORN, Wilhelm/MAURER, Friedrich (Hrsg.): Germanische Philologie: Ergebnisse und Aufgaben. Festschrift für Otto Behaghel. Heidelberg: Winter. (Germanische Bibliothek: Abteilung 1, Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher. Reihe 1, Grammatiken; 19). S. 201–258.
- MEISER, Gerhard [unter Mitarbeit von VOIGTLÄNDER, Bastian] (2003): Umgang mit Fremdheit, Distanz und Nähe: Sprache im interkulturellen Kontext. Grundkurs für den Studiengang „Interkulturelle Wissenskommunikation – Berufsorientierte Linguistik im interkulturellen Kontext. Vorlesung WS 2002/03. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Halle: MLU. Auch im Internet unter http://studium.mescalinum.de/pdf/gk_skriptum_alternativ.pdf (Stand: 28.04.2003).
- MENNICKEN, Claudia (2000): Interkulturelles Marketing. Wirkungszusammenhänge zwischen Kultur, Konsumverhalten und Marketing. Wiesbaden: Dt. Univ.-Verl. (DUV: Wirtschaftswissenschaft).
- MEY, Harald (1997): Ansatz zu einer intermediär-interkulturellen Soziologie der Demokratie am Beispiel der Problematik von Subsidiarität und Opposition. In: PICKEL, Gert/PICKEL, Susanne/JACOBS, Jörg (Hrsg.): Demokratie – Entwicklungsformen und Erscheinungsbilder im interkulturellen Vergleich. Frankfurt (Oder)/Bamberg: scripvaz-Verl. Bremer/Krauskopf (Vergleichende Demokratie-Forschung; 1). S. 55–68.
- MIDDELL, Matthias/SAMMLER, Steffen [Hrsg.] (1994): „Alles Gewordene hat Geschichte“. Die Annales-Schule in ihren Texten 1929–1992. Leipzig: Reclam. (Reclam-Bibliothek; 1479).
- MILLER, George A. (1993): Wörter: Streifzüge durch die Psycholinguistik. Heidelberg [etc.]: Spektrum, Akad. Verl. (Spektrum-Bibliothek; 36).
- Mit Kultur gegen Krisen: Kulturdialog als Mittel der Konfliktprävention (2001). Stuttgart: Inst. f. Auslandsbeziehungen. (Zeitschrift für Kulturaustausch; 51, 2).
- MOOSMÜLLER, Alois (2000): Die Schwierigkeiten mit dem Kulturbegriff in der interkulturellen Kommunikation. In: ALSHEIMER, Rainer/MOOSMÜLLER, Alois/ROTH, Klaus (Hrsg.): Lokale Kulturen in einer globalisierenden Welt. Perspektiven auf interkulturelle Spannungsfelder. Münster/München/Berlin: Waxmann. (Münchener Beiträge zur interkulturellen Kommunikation; 9). S. 15–31.
- MUHR, Rudolf (1996): Kulturstandards in Österreich, Deutschland und der Schweiz im Vergleich – Sprache und Kultur in plurizentrischen Sprachen.

- In: WIERLACHER, Alois/STÖTZEL, Georg (Hrsg.): *Blickwinkel. Kulturelle Optik und interkulturelle Gegenstandskonstitution*. Düsseldorf 1994. Akten des 3. internationalen Kongresses der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik. München: Iudicium. (Publikation der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik; 5). S. 743–757.
- MÜLLER, Bernd-Dietrich [Hrsg.] (1993): *Interkulturelle Wirtschaftskommunikation*. München: Iudicium. (Studium Deutsch als Fremdsprache – Sprachdidaktik; 9).
- NEUMANN, Werner (1984): Zum geschichtlichen Hintergrund der ausgewählten Akademiereden Jacob Grimms. In: GRIMM, Jacob: *Reden in der Akademie*. Ausgewählt und herausgegeben von Werner Neumann und Hartmut Schmidt [et al.]. Berlin: Akademie-Verl. S. 7–36.
- NIDA, Eugene Albert (1979): *Componential analysis of meaning. An introduction to semantic structures*. 2. print. The Hague: Mouton. (*Approaches to semantics*; 57).
- NOWOTNY, Helga (1997): *Transdisziplinäre Wissensproduktion – Eine Antwort auf die Wissensexplosion?* In: STADLER, Friedrich (Hrsg.): *Wissenschaft als Kultur: Österreichs Beitrag zur Moderne*. Wien/New York: Springer. (Veröffentlichungen des Instituts Wiener Kreis; 6). S. 177–195.
- NÜNNING, Ansgar/NÜNNING, Vera [Hrsg.] (2003): *Konzepte der Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- OBERENDER, Peter/OKRUCH, Stefan (2000): *Interkulturelle Ökonomie. Außenhandel als Anknüpfung einer transdisziplinären Erweiterung der „reinen“ Theorie*. In: WIERLACHER, Alois (Hrsg.): *Kulturthema Kommunikation. Konzepte – Inhalte – Funktionen. Festschrift und Leistungsbild des Instituts für Internationale Kommunikation und Auswärtige Kulturarbeit (IIK Bayreuth) aus Anlass seines zehnjährigen Bestehens 1990–2000*. Mühnesee: Résidence. S. 175–188.
- OKSAAR, Els (1988): *Kulturemtheorie. Ein Beitrag zur Sprachverwendungsforschung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. (Berichte aus den Sitzungen der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e.V., Hamburg; 6,3).
- ORT, Claus-Michael (2003): *Kulturbegriffe und Kulturtheorien*. In: NÜNNING, Ansgar/NÜNNING, Vera (Hrsg.): *Konzepte der Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven*. Stuttgart/Weimar: Metzler. S. 19–38.
- PALMER, Gary B. (1996): *Toward a theory of cultural linguistics*. Austin: Univ. of Texas Press.

- PAUL, Hermann (1920): *Prinzipien der Sprachgeschichte*. Fünfte Aufl. Halle a.S.: Niemeyer.
- PFEIFFER, Waldemar (2002): Fug und Unfug der Interkulturalität im Fremdsprachenunterricht. In: WIESINGER, Peter [unter Mitarbeit von Hans DERKITS] (Hrsg.): *Actes du X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000: „Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert.“* Bd. 4. Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt a.M./New York/Oxford/Wien: Peter Lang. (Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A; 56). S. 151–157.
- PINKER, Steven (1996): *Der Sprachinstinkt. Wie der Geist die Sprache bildet*. München: Kindler.
- PORSCH, Peter (1995): Kulturspezifik der Wortschatzvernetzung. In: POHL, Inge/EHRHARD, Horst (Hrsg.): *Wort und Wortschatz. Beiträge zur Lexikologie*. Tübingen: Niemeyer. S: 143–149.
- PULLUM, Geoffrey K. (1991): *The great Eskimo vocabulary hoax and other irreverent essays on the study of language*. Chicago [etc.]: Univ. of Chicago Press.
- RASTER, Peter (2002): *Perspektiven einer interkulturellen Linguistik. Von der Verschiedenheit der Sprachen zur Verschiedenheit der Sprachwissenschaft*. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien: Peter Lang.
- REICHERT, Hermann (1999): *Geschichte und Methodik der Sprachwissenschaft*. In: ERNST, Peter (Hrsg.): *Einführung in die synchrone Sprachwissenschaft*. 2., verbesserte und vermehrte Aufl. Wien: Ed. Praesens. S. 22–1 bis 22–64.
- REICHMANN, Oskar (1992): *Periodisierung und Raumlagerung des Deutschen*. In: ÁGEL, Vilmos/HESSKY, Regina (Hrsg.): *Offene Fragen – offene Antworten in der Sprachgermanistik*. Tübingen: Niemeyer. (Reihe Germanistische Linguistik; 128). S. 177–201.
- REKO, Timo (2002): Rezension zu: Gardt, Andreas/Haß-Zumkehr, Ulrike/Roelcke, Thorsten (Hrsg.): *Sprachgeschichte als Kulturgeschichte*. Berlin/New York: de Gruyter 1999. (*Studia Linguistica Germanica*; 54). In: *Neuphilologische Mitteilungen* 103. S. 112–120.
- ROCHE, Jörg (2001): *Interkulturelle Sprachdidaktik. Eine Einführung*. Tübingen: Narr. (Narr Studienbücher).
- RORTY, Richard [Ed.] (1967): *The linguistic Turn. Recent essays in philosophical method*. Chicago and London : The Univ. of Chicago Pr.
- ROSCHE, Eleanor (1973): *Natural Categories*. In: *Cognitive Psychology* 3. S. 328–350.
- RÖSCH, Heidi (2002): *Der Wunderkasten von Rafik Schami und Peter Knorr als interkulturell und intermedial gestaltetes Bilderbuch*. Vortrag auf dem

- „Symposion Deutschdidaktik 2002“ in Jena. Gesehen im Internet unter <http://www.tu-berlin.de/ffb2/fadi/hr/Wunderkasten.htm> am 27.04.2003.
- SALZMANN, Zdeněk (1997): Jazyk, kultura a společnost: úvod do lingvistické antropologie. Praha: Academia. (Suplement Českého lidu; 83).
- SCHEIFFELE, Eberhard (1999): Interkulturelle germanistische Literaturwissenschaft und Komparatistik. Eine Abgrenzung. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 25. S. 103–120.
- SCHLEHE, Judith (Hrsg.): Interkulturelle Geschlechterforschung. Identitäten – Imaginationen – Repräsentationen. Frankfurt a.M. [etc.]: Campus.
- SCHRAMKOWSKI, Barbara (2001): Interkulturelle Mediation. Mediation als eine Methode des konstruktiven Umgangs mit interkulturellen Konflikten in Städten mit hohem multikulturellen Bevölkerungsanteil. Konstanz: Hartung-Gorre. (MenschenArbeit; 13).
- SCHRÖDER, Hartmut (1991): How to Avoid Ethnocentricity and Stereotypes in Analyzing Another Culture. In: SAJAVAARA, Kari/MARSH, David/KETO, Tellervo (Eds.): Communication and Discourse across Cultures and Languages. Jyväskylä: University of Jyväskylä. (AFinLA- Series 49). S. 17–36.
- SCHRÖDER, Hartmut (1994): „Lakunen“ und die latenten Probleme des fremdkulturellen Textverstehens – Anwendungsmöglichkeiten eines Modells der Ethnopsycholinguistik bei der Erforschung textueller Aspekte der internationalen Produktvermarktung. In: BUNGARTEN, Theo (Hrsg.): Sprache und Kultur in der interkulturellen Marketingkommunikation. Tostedt: Attikon. S. 180–202.
- SCHRÖDER, Hartmut (1995): Der Stil wissenschaftlichen Schreibens zwischen Disziplin, Kultur und Paradigma – Methodologische Anmerkungen zur interkulturellen Stilforschung. In: STICKEL, Gerhard (Hrsg.): Stilfragen. Berlin/New York: de Gruyter. (Jahrbuch 1994 des Instituts für deutsche Sprache). S. 150–180.
- SCHRÖDER, Hartmut/KUMSCHLIES, Petra/GONZÁLEZ, María [Hrsg.] (2001): Linguistik als Kulturwissenschaft. Festschrift für Bernd Spillner zum 60. Geburtstag. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien: Peter Lang.
- SCHWEIKLE, Günther (2002): Germanisch-deutsche Sprachgeschichte im Überblick. Fünfte Auflage. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- SILLER, Hermann Pius (2000): Interkulturell Theologie treiben. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 26. S. 353–379.

- ŠIPKA, Danko (2003): A Taxonomy of Cross-Cultural Differences in Slavic Languages. Gesehen im Internet unter <http://www.asu.edu/clas/reesc/asugh/xcult.pdf> am 13.04.2003.
- SÖKEFELD, Martin (2001): Der Kulturbegriff in der Ethnologie und im öffentlichen Diskurs – eine paradoxe Entwicklung? In: STÖBERG, Georg (Hrsg.): „Fremde Kulturen“ im Geographieunterricht. Hannover: Hahn. (Studien zur internationalen Schulbuchforschung; 106). S. 119–137.
- SONDEREGGER, Stefan (1992): Sprachgeschichte als Kulturgeschichte. In: ÁGEL, Vilmos/HESKY, Regina (Hrsg.): Offene Fragen – offene Antworten in der Sprachgermanistik. Tübingen: Niemeyer. (Reihe Germanistische Linguistik; 128). S. 111–133.
- SOROKIN, Jurij (1993): Lakunen-Theorie. Zur Optimierung interkultureller Kommunikation. In: ERTELT-VIETH, Astrid (Hrsg.): Sprache, Kultur, Identität. Selbst- und Fremdwahrnehmungen in Ost- und Westeuropa. Frankfurt a.M./Bern/New York/Paris/Wien: Peter Lang. (Europäische Hochschulschriften; Reihe 21, Linguistik; 123). S. 167–173.
- SOROKIN, Ju. A. (1998): Vvedenie v etnopsicholingvistiku. (Učebnoe posobie). Uljanovsk: Uljanovskij gos. univ.
- SPILLNER, Bernd (1981): Textsorten im Sprachvergleich. Ansätze zu einer Kontrastiven Textologie. In: KÜHLWEIN, Wolfgang/THOME, Gisela/WILSS, Wolfram (Hrsg.): Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft. Akten des Internationalen Kolloquiums Trier/Saarbrücken, 25.–30.09.1978. München: Fink. S. 239–250.
- STRAUSS, Claudia/QUINN, Naomi (1999): A Cognitive Theory of Cultural Meaning. Repr. Cambridge [etc.]: Cambridge Univ. Press. (Publications of the Society for Psychological Anthropology; 9).
- SWELAM, Ahmed (1989): Linkshändigkeit: Interkulturelle Vergleiche. Göttingen [etc.]: Verl. für Psychologie Hogrefe.
- SZABARI, Krisztina (2002): Die Rolle der Translation in der interkulturellen Kommunikation – kulturelle Aspekte in der Ausbildung von Dolmetschern. In: FREIBERG, Björn/GARAI, Anna (Hrsg.): Unternehmenskommunikation auf Deutsch in Ungarn. Interdisziplinäre Beiträge zur interkulturellen Kommunikation. Győr: SZIE. (Tudományos füzetek; 3). S. 49–58.
- SZABÓ, József (1987): A belső nyelvjárásszigetek vizsgálatának lehetőségei, módszerei. In: Magyar Nyelv 83. S. 524–531.
- THOMAS, Alexander (1999). Kultur als Orientierungssystem und Kulturstandards als Bauteile. In: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (Hrsg.): IMIS-Beiträge 10/1999. S. 91–130.

- UHLISCH, Gerda (1995): Kultur und Sprache – kontrastiv. In: DITTMAR, Norbert/ROST-ROTH, Martina (Hrsg.): Deutsch als Zweit- und Fremdsprache. Methoden und Perspektiven einer akademischen Disziplin. Frankfurt a. M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien: Lang. (Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache; 52). S. 233–244.
- ULSAMER, Fleur (2002): Linguistik des Schweigens. Eine Kulturgeschichte des kommunikativen Schweigens. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien: Peter Lang. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 21, Linguistik; 246).
- VERMEER, Hans J. (1987): Literarische Übersetzung als Versuch einer interkulturellen Kommunikation. In: WIERLACHER, Alois (Hrsg.): Perspektiven und Verfahren interkultureller Germanistik. Akten d. I. Kongresses d. Ges. für Interkulturelle Germanistik. [1.–4. Juli 1987 an d. Univ. Bayreuth]. München: Iudicium. (Publikationen der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik; 3). S. 541–549.
- VOLLHARDT, Friedrich (2002): Heinrich Rickerts Begriff der „Kulturwissenschaft“ und die gegenwärtig geführte Diskussion über die Grundlagen der geisteswissenschaftlichen Disziplinen. In: ALEXY, Robert/MEYER, Lukas H./PAULSON, Stanley L. (Hrsg.): Neukantianismus und Rechtsphilosophie. Mit einer Einleitung von Stanley L. Paulson. Baden-Baden: Nomos-Verl.-Ges. (Interdisziplinäre Studien zu Recht und Staat; 25). S. 373–387.
- VYGOTSKIJ, Lev S. (2002): Denken und Sprechen: psychologische Untersuchungen. Hrsg. und aus dem Russ. übers. vom Joachim LOMPSCHER und Georg RÜCKRIEM. Mit einem Nachw. von Alexandre MÉTRAUX. Orig.-Ausg. Weinheim/Basel: Beltz. (Beltz-Taschenbuch; 125: Psychologie).
- WEISGERBER, Joh. Leo (1973): Von den Kräften der deutschen Sprache. Unveränd. Nachdr. d. 3., neu bearb. Aufl. [4. Aufl.]. Düsseldorf: Schwann.
- WELLS, Christopher J. (1990): Deutsch: eine Sprachgeschichte bis 1945. Aus dem Englischen von Rainhild WELLS. Tübingen: Niemeyer. (Reihe Germanistische Linguistik; 93: Kollegbuch).
- WELSCH, Wolfgang (2000): Transkulturalität. Zwischen Globalisierung und Partikularisierung. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 26. S. 327–351.
- WERLEN, Iwar (2002): Sprachliche Relativität. Eine problemorientierte Einführung. Tübingen/Basel: Francke. (UTB für Wissenschaft; 2319: Sprachwissenschaft).
- WIERLACHER, Alois [Hrsg.] (1987): Perspektiven und Verfahren interkultureller Germanistik: Akten d. I. Kongresses d. Ges. für Interkulturelle Germanistik. [1.–4. Juli 1987 an d. Univ. Bayreuth]. München: Iudicium. (Publikationen der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik; 3).

- WIERLACHER, Alois (2000): Interkulturalität. Zur Konzeptualisierung eines Rahmenbegriffs interkultureller Kommunikation aus der Sicht Interkultureller Germanistik. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 26. S. 263–287.
- WIERZBICKA, Anna (1988): *The semantics of grammar*. Amsterdam: John Benjamins. (Studies in language companion series; 18).
- WIERZBICKA, Anna (1991): *Cross-cultural pragmatics. The semantics of human interaction*. Berlin/New York: de Gruyter. (Trends in linguistics/Studies and monographs; 53).
- WIERZBICKA, Anna (1992): *Semantics, culture, and cognition. Universal human concepts in culture-specific configurations*. New York [etc.]: Oxford Univ. Pr.
- WIERZBICKA, Anna (1997): *Understanding cultures through their key words: English, Russian, Polish, German, and Japanese*. New York [etc.]: Oxford Univ. Press. (Oxford studies in anthropological linguistics; 8).
- WILLIAMS, Raymond (1990): *Keywords. A vocabulary of culture and society*. 4. impr. London: Fontana.
- WIMMER, Franz Martin [in Verb. mit Martin Amerbauer und Tina Claudia Chini] (2000): *Interkulturelle Philosophie: Probleme und Ansätze. Skriptum zur Vorlesung*. 2., überarb. und erw. Aufl. Wien: WUV Univ.-Verl.
- WITTEL, Andreas (1997): *Belegschaftskultur im Schatten der Firmenideologie. Eine ethnographische Fallstudie*. Berlin: Ed. Sigma.
- ZEMB, Jean-Marie (1978–1984): *Vergleichende Grammatik Französisch-Deutsch*. Mannheim/Wien/Zürich: Bibliograph. Inst. (Duden, Sonderreihe vergleichende Grammatiken; Bd. 1.1 und 1.2).
- ZEMB, Jean-Marie (1990): *Hoch- und Tiefbau*. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 16. S. 276–290.
- ZOJER, Heidi (2001): *Der Interkulturalität auf der Spur. Folgt der Interkulturellen Kommunikation und der Interkulturellen Germanistik nun die Interkulturelle Übersetzung?* In: *Lebende Sprachen* 46. S. 49–54.

Der Verfasser:

Prof. Dr. Csaba Földes
Universität Veszprém, Germanistisches Institut
Lehrstuhl für germanistische Linguistik
Füredi u. 2, Pf. 158, H-8201 Veszprém, Ungarn

Tel./Fax: (00 36 88) 425 230

E-Mail: foldes@almos.vein.hu, URL: www.vein.hu/german

Supplement-Reihe der
Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis
Hrsg. von Csaba Földes

Bd. 1 (2003) Csaba Földes: Interkulturelle Linguistik. Vorüberlegungen zu Konzepten, Problemen und Desiderata.

In Vorbereitung:

Bd. 2 (2003) Terrance Albrecht/László V. Szabó (Hrsg.): Kreuzwege der Literatur. Beiträge zum Symposium ungarischer Nachwuchsgermanisten an der Universität Veszprém vom 27.–28. September 2002.

Bd. 3 (2003) Attila Németh (Hrsg.): Linguistische Beiträge ungarischer Nachwuchsgermanisten. Referate der I. Linguistischen Tagung ungarischer Nachwuchsgermanisten an der Universität Veszprém vom 28.–29. März 2003.



Universitätsverlag Veszprém
Edition Praesens, Wien
2003



NEUERSCHEINUNG

Edition Praesens

Verlag für Literatur- und Sprachwissenschaft

<http://www.praesens.at>



Csaba Földes (Hrsg.)

Auslandsgermanistische Beiträge im Europäischen Jahr der Sprachen

Die Europäische Union und der Europarat haben das Jahr 2001 zum Europäischen Jahr der Sprachen ausgerufen. Es liegt nahe, dass dieses Europäische Sprachenjahr nicht unerhebliche Konsequenzen auch für die Fachpolitik und Fachwissenschaft – in Sonderheit z.B. für die sog. Auslandsgermanistik – haben muss. In diesem Sinne vereinigt der vorliegende, vom Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Veszprém (Ungarn) initiierte Band 13 Studien von Germanist(inn)en aus Dänemark, Russland, der Slowakei, Spanien, der Ukraine und Ungarn, die im Europäischen Jahr der Sprachen entstanden sind. Die Beiträge dokumentieren gleichsam die gesamte Bandbreite der Germanistik und behandeln aktuelle Themen der Sprach- und Literaturwissenschaft sowie der Deutschdidaktik. Ihre inhaltliche Besonderheit besteht darin, dass sie weitgehend Fragestellungen aufgreifen, die man traditionell als „typisch auslandsgermanistisch“ betrachtet wie z.B. kontrastive Linguistik, Übersetzungswissenschaft, literaturwissenschaftliche Komparatistik, Erforschung von Sprache und Literatur deutscher Minderheiten, Didaktik/Methodik des Deutschen als Fremdsprache (DaF).

205 Seiten, brosch., 22 x 15 cm
ISBN 3-7069-0130-7
Preis: € [D] 31,10; € [A] 32,00

Bestellen Sie direkt bei Ihrem Buchhändler
oder beim Verlag!

Unser Auslieferer: KNOe Stuttgart!

Bestellschein

Ich bestelle Exemplar(e) des Titels

Bitte informieren Sie mich künftig per email über Ihr Programm:

Földes (Hrsg.): Auslandsgermanistische Beiträge

Name: _____

Adresse: _____

Datum/Unterschrift:

Verlag Edition Praesens
Ospelgasse 12-14A/10
A-1200 Wien
Tel. + Fax: +43/1/3324725

Edition  Praesens

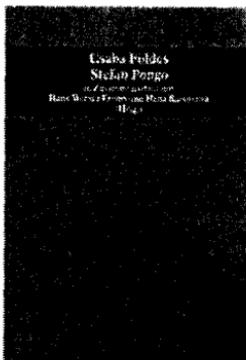
Dr. Michael Ritter KEG
edlon@praesens.at
<http://www.praesens.at>

2003

NEUERSCHEINUNG
Edition Praesens

<http://www.praesens.at>

Verlag für Literatur- und Sprachwissenschaft



BAND 1:

ISBN 3-7069-0172-2, 362 S., 21 x 15 cm,
broch., EUR-D 33,90; EUR-A 34,90

BAND 2:

ISBN 3-7069-0173-0, 183 S., 21 x 15 cm,
broch., EUR-D 23,80; EUR-A 24,50

*Die Bände können auch einzeln
bezogen werden!*

Csaba Földes u. Stefan Pongó (Hg.)
in Zusammenarbeit mit Hans-Werner Erms und Hana Borsuková

BAND 1: SPRACHGERMANISTIK IN OSTMITTELEUROPA

BAND 2: DEUTSCHDIDAKTIK UND GERMANISTISCHE LITERATURWISSENSCHAFT IN OSTMITTELEUROPA

Die Bände vereinigen ausgewählte Referate der internationalen germanistischen Tagung „Kontaktsprache Deutsch IV“, die vom Lehrstuhl für Germanistik an der Konstantin-Universität Nitra/Slowakei (in Verbindung mit dem Lehrstuhl für Fremdsprachen an der Slowakischen Landwirtschaftlichen Universität in Nitra), vom Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Passau/Deutschland und vom Germanistischen Institut an der Universität Veszprém/Ungarn veranstaltet wurde. Die Themen der Beiträge decken ein breites Spektrum innerhalb der Germanistik ab und behandeln mannigfache Aspekte von Erforschung und Vermittlung des Deutschen im traditionell mehrsprachigen und kultursensiblen Kontakt- und Kulturraum (Ost-)Mitteleuropa. Aus Gründen des Umfangs ist eine zweibändige Dokumentation entstanden. Im Band 1 liegen sprachgermanistische und angewand-linguistische Beiträge vor, während Band 2 Aufsätze zur Deutschdidaktik und zur germanistischen Literaturwissenschaft präsentiert.

Bestellschein

Ich bestelle als
Privatabnehmer

.. Ex. 3-7069-0172-2
.. Ex. 3-7069-0173-0

Bitte senden Sie mir ein kostenloses Ex. des
nebenan angekreuzten Titels zu für eine Be-
sprechung in der Zeitung/Zeitschrift (Jahrbuch):

Die Rezension erscheint voraussichtlich am:

Name: _____

Adresse: _____

Datum/Unterschrift: _____

Bitte informieren Sie mich künftig per email über Ihr Programm:

Földes, Kontakt IV

Verlag Edition Praesens
Ospalýsessed 12-144/10
A-1200 Wien
Tel. + Fax: +43/1/3324725

Edition  Praesens

Dr. Michael Filler KEG

edl@praesens.at
<http://www.praesens.at>